

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausd. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegempfang kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 190.

Elbing, Donnerstag,

15. August 1895.

47. Jahrg

## Telegramme

der

### „Altpreussische Zeitung.“

**Gmünden, 14. August.** Bei der Königin Marie von Hannover bilden sich Bläschen am rechten Auge; man befürchtet, daß auch das linke Auge davon erkranken und eine vollständige Erblindung herbeigeführt werden könnte.

**Wien, 14. August.** Der Hofrath Doczy, der bekannte dramatische Schriftsteller und Dichter des „Kurs“, wurde zum Chef der Presseleitung im Auswärtigen Amte ernannt.

**Wien, 14. August.** Die Regierung bereitet die Verstaatlichung des Veterinären-Vereins vor und wird dem Reichstage in der nächsten Session den bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen.

**Budapest, 14. August.** Die Budapest Correspon- denz veröffentlicht eine Protesterklärung, worin die serbische und rumänische Bevölkerung und zahlreiche Gemeinden Süd-Ungarns gegen die Tendenz des Nationalitäten-Congresses Verwahrung einlegen.

**Rom, 14. August.** Bei der Verwaltung der Wohltätigkeitsanstalten in Livorno wurden große Unordnungen entdeckt. Der Präses der Anstalten, Adolfo Oliva, scheint schuldig zu sein.

**Neapel, 14. August.** Der Besuch ist seit gestern in starker Bewegung.

**Sofia, 14. August.** Prinz Ferdinand empfing gestern den Metropolit Clement und die Petersburger Deputation.

**Paris, 14. August.** Ein insipidierter Artikel des „Debat“ bereitet die unmittelbar bevorstehende Kündigung des italienisch-tunesischen Handelsvertrages vor und meint, Italien werde darin keine Feindschaft erblicken.

**Petersburg, 14. August.** Das Kriegsgericht zu Jemissek verurtheilte 4 Personen, darunter einen Kosaken, zum Tode, weil sie eine aus 11 Personen bestehende Tartaren-Familie ermordet hatten.

**Brüssel, 14. August.** Der Kammer liegt ein Gesetzentwurf vor wegen Erhöhung der Einfuhrzölle auf Tabak. Cigarren und Cigaretten sollen auf 500 Frcs. (pro Kilo), andere Tabake auf 120 Frcs., nicht verarbeitete Tabake ohne Rippen auf 120 Frcs., solcher mit Rippen auf 150 Frcs. erhöht werden. Der Ge-

setzentwurf sieht weiter eine Reihe von Maßregeln für den fiskalischen Anbau von Tabak vor.

**Konstantinopel, 14. August.** Nzarifi, ein weit über die Grenze hinaus bekannter Millionär und Philantrop, ist gestorben.

## Zählung der Arbeitslosen.

Einige Blätter hatten bezüglich des immer noch nicht veröffentlichten Resultats betr. der Zählung der Arbeitslosen am 14. Juni d. J. die Frage aufgeworfen, ob die auf die Arbeitslosigkeit bezüglichen Fragen der Haushaltungsurkunde vom 14. Juni denn so ungeschickt und zweideutig gemeint seien, daß sich das auf Grund dieser Fragen ermittelte Material absolut nicht verarbeiten lasse, oder ob die ermittelte Arbeitslosigkeit so falsch sei, daß man sich schäme, sie öffentlich bekannt zu geben. Dazu erklärt nun die „Berl. Corr.“: „Dieser Unterstellung genügt der Hinweis darauf, daß — wie j. dem mit statistischen Aufnahmen nur halbwegs Vertrauten bekannt sein wird — bei Erhebungen von dem Umlage, wie sie die Berufs- und Gewerbe- zählung vom Juni d. J. gehabt hat, deren Ergebnis selbst hinsichtlich einer einzelnen Frage sich nicht schon nach wenigen Wochen übersehen läßt. Bei dem Zeit- anstand, welchen die Zusammenstellung der Zählungs- ergebnisse erfordert, wird das Kaiserliche Statistische Amt sich im Besitz einer vorläufigen summarischen Nachweisung über die ortswohnende Bevölkerung und die Zahl der ausgefüllten Haushaltungsurkunden, Land- wirtschafstypen und Gewerbebogen voraussichtlich erst gegen Ende dieses Jahres befinden. Das Ergebnis der Junizählung ist also heute noch un- bekannt und folglich kann dieselbe auch nicht die Ent- scheidung verurtheilt haben, die Dezemberzählung der Arbeitslosen abzuwarten. Der wirthliche Sachverhalt vielmehr ist folgender: Schon in der 6. Woche vor der Junizählung in Heidelberg abgehaltenen vorbe- reitenden Konferenz von Vertretern der Statistik des Reichs und der Bundesstaaten herrschte alleseitiges Einverständnis darüber, daß die Ergebnisse dieser Zählung, betreffend die Arbeitslosigkeit, gleichzeitig mit denen der Zählung vom 2. Dezember zu veröffentlichen seien. Dabei war nicht etwa Scheu vor einem un- günstigen Ergebnis der Junizählung bestimmend, sondern vielmehr die Ueberzeugung, daß die Dezember- zählung ein wesentlich ungünstigeres Bild geben werde, grade deshalb aber für die Beschaffung eines brauch- baren Bildes abgewartet werden müsse. Die Berechtig- ung dieser Annahme ist übrigens i. Z. von einem „Genossen“, dem Abgeordneten Dr. Schönlanke, aus- drücklich anerkannt worden. Bei der ersten Verathung des betreffenden Gesetzentwurfs in der Reichstags-Sitzung vom 26. Januar 1895 erklärte derselbe es für „recht-

sonderbar“, daß das Datum der Berufs- und Gewerbe- zählung in die schönste Jahreszeit gesetzt sei, ohne daß man wisse, ob die Volkszählung im Dezember hier ergänzen und Vergleichbares schaffen werde. Die gleiche Auffassung machte sich in der Reichstagscommission für die Berufs- und Ge- werbezählung geltend, was dem „Vorm.“ wohl bekannt sein dürfte; denn in seinem Bericht über die erste Sitzung dieser Commission heißt es: „Von allen Seiten wurde die Unzulänglichkeit des ersten Versuches (Sommer- termin) zugegeben. Man müsse vermehren, durch einen Mißerfolg des ersten Versuches die ganze Sache zu diskreditiren.“ In der That war man in jener Commission, wie in dem von derselben erstatteten Be- richt ausdrücklich niedergelegt ist, darüber nicht im Zweifel, daß im besten Falle durch die Juni-Erhebung nur ein Augenblicksbild der Arbeitslosigkeit gewonnen werden könne. Einstimmig sprach die Commission sich dafür aus, daß dieses eine „sommerliche Bild“ eine Ergänzung finden müsse, und daß daher die ver- bündeten Regierungen aufzufordern seien, die Frage nach der Arbeitslosigkeit bei der Volkszählung im Dezember 1895 zu wiederholen. — Dieser Aufforder- ung sind die verbündeten Regierungen in Anerkennung der darin geltend gemachten Gründe bereitwillig nachgekommen. Damit war für sie aber auch weiter die Entscheidung gegeben, mit der Veröffentlichung des Ergebnisses der Junizählung zu warten, bis die Ergebnisse der Dezemberzählung vorlägen. Welchen Sinn könnte es haben, ein Bild der Öffentlichkeit zu übergeben, das nach dem Urtheil Aller — einseitig und unzulänglich die Sozialdemokratie — einseitig und unzulänglich sein mußte? Doch nur den, dem unlauteren Bestreben derjenigen Vorkub zu leisten, welche ein Interesse daran haben, „durch einen Mißerfolg des ersten Ver- suches die ganze Sache zu diskreditiren.“

## Der liebe Vater bei den lieben Kindern.

Die ganze menschenschänderische Fehlgelt, Fehlgelt, Dummheit, Knechtsnatur und Verlorenheit der bulgarischen offiziiellen und nichtoffiziiellen Gesellschaft — die übrigens nicht allein auf dieser Höhe steht, — kam gelegentlich der Rückkehr des braven Ferdinands nach dem mörderischen Sofia zum schönen Ausdruck. Einige Blätter, wie z. B. „Das kleine Journal“ in Berlin, das sich gänzlich in den „Rasenkönig“ ver- schossen hat, versuchen lächerlicherweise diese offenbar mit Angst und Zittern unternommene Heimfahrt als etwas Anderes darzustellen als eine Komödie, die den sittlichen Scherz retten soll, als hätte Ferdinand damit jeden Verdacht, Theilhaber an der Stambulow- schen Mordbrennerei zu sein, niedergelegt. Das ist aber nur Gedudel und Mache, durch welche sich kein einsichtiger Mensch führen lassen soll in der so-

klar als naheliegenden Auffassung der richtigen Sach- lage. —

Also er ist dabei: „müde ihm Gottes Gnade sein schweres Fürstentum erleichtern.“

Unter dem vorchristlichen „Volksjubel“ hat er Montag Abend um 6½ Uhr seinen Einzug in Sofia gehalten, die Fünffrankfurter, die Mutter Klementine in liebender Sorge dem heimkehrenden Söhnchen vorausgeschickt, hatten die Sofianer in hellen Haufen auf die Beine gebracht, die Straßen waren festlich ge- schmückt, als gelte es einen neuen Sieger von Sitontka zu feiern. Die Garnison war mit Musik ausgerückt und säumte den Weg ein, den der treffliche Landes- vater zu durchfahren hatte. Die Hecke von Bajonetten, die sich so zwischen Ferdinand und sein getreues Volk schob, war selbstverständlich nicht etwa eine Schutz- maßregel, sondern lediglich darum gezogen worden, weil die Soldaten und insbesondere die Offiziere der hauptstädtischen Garnison vor Sehnsucht brannten, ihren tapfern obersten Kriegsherrn nach so langer Trennung wiederum von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Ministerpräsident Stojlow war dem Prinzen bis Zartbrod entgegengefahren. Der Prinz kam allein an. Auf dem Bahnhofe waren anwesend: die Mitglieder der Synode, die Metro- politen, die Geistlichkeit der übrigen Confessionen, sämtliche Minister, die höheren Offiziere, alle am- lichen Personen und zahlreiche ausländische Zeitungs- berichterstatter; ob auch der kürzlich aus der Haft entlassene Zusekiew einen Ehrenplatz erhalten hatte, wird nicht gemeldet. Aber einer fehlte unter den Be- grüßenden, und das war der Führer der bulgarischen Abordnung nach Rußland, der Metropolit Klement, und das wußte einen Schatten auf die Empfangs- comödie, der all ihren Glanz erbleichen macht. Auch das diplomatische Corps scheint sich von der Begrüß- ung des würdigen an der Niedermelung Stambulows ferngehalten zu haben. Beim Einlaufen des prinzi- lichen Sonderzuges stimmte die Musik die Nationalhymne an, die Ehrencompagnie präsentirte, das auf dem Bahn- hofe zahlreich verammelte Publikum brach in Hurrah- rufe aus. Nach dem Verlassen des Zuges besichtigte der Prinz, der erst auslief, die Ehrencompagnie. Der Bürgermeister von Sofia, Molow, bewillkommnete den Prinzen mit einer Ansprache, in der er auf den von der Bevölkerung dem Prinzen bereiteten Empfang hinwies. In seiner Antwort hob der Prinz gleichfalls den herzlichsten Empfang hervor und zog sich dann in den Wartesaal zurück, wohin ihm die Minister und die Geistlichkeit folgten. Bald darauf verließ der Prinz den Bahnhof und fuhr unter dem „begleiteten“ Hurrah der Truppen und der zahlreichen Menge ins Palais. Das Wetter war prachtvoll. Die Damen begrüßten den Prinzen von den Balkons durch Schwenken der Taschentücher. Nach seiner Ankunft

## Ohne jeden Reiz.

Humoreske von J. Korus.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

II.

„Das war noch mal 'n Genuß heute.“ schmunzelte der Oberst beiseite, als er von der Pfingstpredigt nach Hause kam. „Es ist ganz wohlthuend, wenn sich der Mensch ab und zu auch innerlich reinigt. Aber nur keine Kopfbängerei, das ist vom Uebel!“

Dann ging er in den Garten und schnitt sorgsam einige der schönsten Rosen ab, welche er den Damen heute verehren wollte.

Nach dem Essen hatte er ein bißchen gedöst, jetzt machte er sich zurecht, drehte den Schnurrbart noch- mals nach allen Regeln der Kunst und stieg ruhig noch einmal in die Küche hinunter, um nach dem Rechten zu sehen.

Beim Fortgehen wandte er sich noch speciell an Barbara, welche auf dem Fleischblock saß — der Oberst bemerkte es zum Glück nicht — und die Kaffeemühle drehte.

„Daß Sie mir ja reine Hände hat, verstanden?!“ ermahnte er eindringlich, „und pflege Sie Ihre Nägel etwas mehr, man könnte sonst auf dem Verdacht kommen, Sie habe Ihre Großmutter damit aus dem Grabe gekratzt! Und nun komme Sie mit mir, unser Besuch ist schon in Sicht, mache Sie fix!“

„Zu Befehl, Herr Oberst!“ Jungfer Barbara machte links um und trabte auf die Gartenthüre zu, vor welcher die Erwarteten im Moment anlangen. „Willkommen alleseits!“ rief der Oberst heiter und machte sich im Verein mit Barbara galant daran, den Damen die Hüte und Jackets abzunehmen, was ihm übrigens besser gelang, als seiner „Stütze“, welche aus Selbstkräften an den Ärmeln zog und zerrte.

Nachdem der Oberst seinen Gästen die frisch her- gerichteten Beete und Wege des terrassenförmig an- gelegten Gartens gezeigt hatte, geleitete er sie nach dem neuen Pavillon, welcher geschmackvoll aus weißem Sandstein gebaut war und von einer schattigen, von Clematis und wildem Wein umrankten Pergola um- zogen war. Hier war ein appetitlicher Kaffeetisch hergerichtet worden, Christian zündete gerade die Maschine an.

„Ich hab's ihm überlassen müssen,“ sagte der Oberst erklärend, „die Barbara ist der größte Tapir,

der je existirt hat. Gleich am ersten Tage hat sie mir die Maschine dadurch ruiniert, daß sie den Spiritus anzündete, ohne oben Wasser eingefüllt zu haben, natürlich brannte ein Loch in den Boden! Ne, das ist ein Weib! Ich sage Euch, so was habt Ihr noch nie erlebt!“

„Bist Du denn nicht mit ihr zufrieden?“ frug Paula, um deren Mund fortwährend ein schelmisches Lächeln zuckte, „sie wird doch hoffentlich gut werden können?“

Der Oberst seufzte tief auf und sagte dann: „Liebe Paula, so lange sie nun bei mir ist, und das sind nun schon volle sechs Tage, hat sie uns mit erstaunlicher Konsequenz einen Tag wie den andern dasselbe gefoch und Abends bekommen wir's auf- gewärmt, nicht, Christian?“

„Zu Befehl, Herr Oberst! Sie hat g'sagt, das geht halt am schnellsten!“

Allgemeines Gelächter. — „Was ist denn das für ein wunderliches Gerücht?“ erkundigte sich der Mit- telster.

„Hammel- oder Rindfleisch mit Kartoffeln und gelben Rüben zusammengekocht. Am ersten Tage nannte sie es „Gulhas“, am zweiten figurirte es unter dem Namen „Gotsch-potich“ auf der Speisekarte; am dritten Tage fragte ich: „Na Barbara, was hat Sie uns denn heute gefoch?“ — „Blutsteiner-Fleisch“, Herr Oberst! Was kommt auf den Tisch?“ — Ich rock's schon vor der Thüre — das Gerücht der vorigen Tage! Donnerkeil, das kann Einem doch über werden!“

Wieder lachte Alles zusammen. „Aber ihr Charakter, Kurt, der ist doch gut, was?“ erkundigte Alice sich theilnehmend.

„Charakter! ja, was heißt Charakter?! Sie wird wohl noch Ketten tobgeschlagen, auch sonst kein Ver- brechen verübt haben, aber von irgend welchen an- genehmen und besonders weiblichen Eigenschaften kann ich partout nichts entdecken. Ja, denkt Euch, komme ich da neulich in den Garten, da wo der alte Nuß- baum steht, hat sie ein Vohnenfeld angelegt — derart Arbeit versteht sie aus dem ff — ich hatte meine dünnspinnigen Hausschuhe an, so daß sie mich nicht kommen hören konnte, — sie stand da und drehte mir den Rücken zu. Wie ich näher komme, riecht es so verächtlich nach echtem Wald- und Wiesentaster, und nu — poff — poff steigt eine dicke Wolke nach der andern auf, daß 'ne Zeit lang von Barbara's Kopf nichts mehr zu sehen war. „Zum Donnerwetter!“ sage ich, „was ist denn das, seit wann raucht denn ein Frauenzimmer wie ein Türke!“ „Es — es — es

is sich nur vonwege die Mäden, Herr Oberst!“ brachte sie endlich zu ihrer Entschuldigung hervor.

„Hahaha!“ lachte Lobenstein, „das ist ja ein kapitalles Weib!“

„Und wieder ertappe ich sie gestern darauf,“ fuhr der Oberst fort, „wie sie die Bierflasche an den Mund setzt und einen Zug daraus thut, den ich ihr nicht nachmachen!“

„Manu“, sage ich, „das macht sich ja ganz aller- leibst bei einem Frauenzimmer, warum nimmt Sie denn kein Glas, wie andere Christenmenschen?“

„Es geht sich dabei so viel Geist heraus!“ meinte sie philologisch.

„Ja, was will man dazu sagen! Das Eine aber kann ich Dir mit gutem Gewissen zugeben, Paula, ich habe eine Haushälterin ohne jeden Reiz! Und des- halb sollst Du jetzt auch Deine Bowle bekommen, — da ist er ja schon!“

Christian erschien eben mit einem Tablet voll Gläsern und kleinen Kuchentellern.

Auf einem Seitentische stand die Bowle, deren Größenverhältnisse vielversprechend waren, schon lange im Eisbehälter.

„Wie gefällt Dir denn die Barbara?“ frug Alice den Burschen, welcher als altes treues Faktotum gerne manchemal in's Gespräch hineingezogen wurde.

„Da, sie lacht arg wütht, Frau Mittelmeister,“ schmunzelte Christian, „aber i moin, e scheene Poschur (Figur) hätt se doch!“

Die Andern amüsirten sich köstlich über dies unge- ahnte Zugeständnis.

„Gieb mir mal das kleine Glas her!“ rief der Oberst; nun kam ein welchweiliger Moment; langsam, um den Saug der Walderdbeeren nicht aufzubrechen, schöpfte er den Probetrunk in das Glas, hielt es dann erst gegen das Licht, dann an die Nase, und nun setzte er bedächtig an und schlürfte langsam, in kleinen Zwischenräumen das goldschimmernde, duftende Naß herunter.

„Nun, ich sage Euch, das ist 'n Bööwchen!“ rief er dann verärrten Ansehens. „So eins seht Euch auch nicht Jeder an! Nicht ein Gramm Zucker zuziel oder zu wenig! Nu gieb mal das Tablet mit den Gläsern her, Christian! Du siehst wohl, nu reich's herum, Junge, nicht wackeln! Und nun, Kinderchens, stoß mit mir an auf den Wein, den Sorgenbrecher, der uns erst zur wahren Pfingststunde verhelfen soll, der solch einen alten Knaben, wie ich Einer bin, wieder jung macht!“

Er lebe hoch — hoch — hoch!“

Si: seht:n sich nieder, der Oberst wählte sich die Tropfen aus einem grauen borstigen Schnurrbart und ließ sich von Christian die lange Pfeife anzünden. In Gegenwart von Damen gestattete er sich dies nur im Freien.

„Onkel Oberst!“ rief Paula, welche auf dem Ge- länder der Pergola saß und emsig eine Orange zer- theilte, „wie heiß auch noch das Getränk da, wehst Du, im Feldzug?“

Der gute Oberst merkte wohl, wie der Schelm in sich hineinkerkerte und muthwillig den Anderen Zeichen machte, die ihn nun auch bestärkten, so daß er — aber er that's gerne — zum neunundneunzigsten Mal die Epilode erzählte.

„Ja, Paulachen,“ frag er an, sich bedächtig zurecht- rückend, „das war ein anderes Zeichen als heute, anno dazumal, als wir mit den Dörrpreußen in Bledre, in der Villa Chardon zusammenlagen. Wir konnten ja schon einen gehörigen Stiefel vertragen, aber was die Kerle leisteten, nee, das überstieg das Menschen- möglichste. Wenn wir nun Abends zusammensaßen, dann wurde die „schwarze Suppe“ aufgetragen, wie sie's nannten.“

Das war zur Hälfte schwerer alter Rothwein, zur Hälfte Cognac, dann der nötige Zucker und nun wurde das Ganze angezündet und brennend auf den Tisch getragen. Das gab immer ein Gallo! Aber eine ausgepöckelte Gurgel mußte man da schon haben, denn das Teufelszeug brannte heiß, — Du hättest es einfach nicht herunterbekommen, Kinderchen!“

schloß der Oberst unter lebhaftem Weisfall.

Lobenstein hielt einen launigen Toast und „hoch — hoch — hoch!“ klang es mit hellen Frauenstimmen durch die Abendluft, sekundirt von den tieferen Stimmen Lobenstein's und Christian's, welcher sich heimlich die Augen gerieben hatte, als sein Herr des Feldzugs gedachte.

„Christian, hör mal, Junge“, sagte der Oberst dann, „da ist noch das kleine Bööwchen, es steht im Haus, im Eisbehälter, das nimmst Du Dir und bringst die Barbara mit, — das arme Frauenzimmer soll doch auch mal so 'n Tropfen auf die Junge bekommen, 's ist ja nur einmal Pfingsten im Jahr! Und dann seht Ihr Euch dort auf die Pant vor dem Pavillon und laßt es Euch schmecken. Allons!“

Christian machte Kehrt und setzte freudig bewegt seine Säbelklinge in Bewegung.

„Hurrah! da kommen sie!“ rief nach einer Weile Alice, welche extra aufgefunden war, um das würdige Paar aufzumachen zu sehen.



empfang Prinz Ferdinand zahlreiche Persönlichkeiten  
zu seiner Begrüßung im Palais erschienen waren.

### Bauer und Sozialdemokrat.

Unter dieser Ueberschrift malt die „D. Z.“ wieder einmal das Schreckgespenst an die Wand, daß die ländliche Bevölkerung ins revolutionäre Lager übergehen könne, wenn nicht die Wünsche der Agrarier erfüllt werden. Das Blatt schreibt: „Nicht weit der Bauernschubel zu dick und das Bauernauge zu blöde ist, ist der Bauer so widerstandslos gegen den sozialdemokratischen Fäulnisherzer, sondern weil das Auge zu klar und das Hirn zu gesund ist. Doch das thut nicht allein und nicht auf die Dauer. Wenn der Boden unter den Füßen schwindet, dem beglückten vor den Augen zu zittern. Angesichts des sicheren Untergangs hört die klare Unterscheidung auf. Das mögen sich die Gelagten lassen, die berufen sind, zu wahren und zu wehren. Geht es weiter auf der abschüssigen Bahn, dann brauchen die Genossen kein besonderes Agrarprogramm mehr, dann wanken die Dämme, die der rothen Fluth bisher gemehrt haben. — Noch bietet die von den Vätern ererbte Gottesfurcht und Königsstreue einen sicheren Hort, einen inneren Halt, eine feste Wehr. Daß diese Gottesfurcht nicht schwinde in der harten Schule der Noth, daß sie nicht überwuchert werde von dem Schlingengewächs des Zweifels und dem Moderpilze des Unglaubens, daß die Königsstreue nicht wankt in dieser durchwühlten Zeit, wo die Verkennung genährt und die Untreue gegüht wird, das ist unsere Sorge, daran arbeiten wir mit allen Kräften. Aber man verlange nicht von uns, daß wir schwarz — weiß, und thöricht — weise nennen; man fordere nicht, daß wir die Wahrheit verschweigen und der Lüge, der Königin der Zeit, opfern. Es bleibt keine andere Wehr gegen die Lüge als die Wahrheit. Es bleibt kein anderes Vorbeugemittel gegen die Revolution als die Reform. Geht's so weiter, dann geht's niederwärts. Die Sozialdemokraten haben keine wirksamere Wehr als jene Thoren, die mit Verhüllung oder Verschweigung die Wahrheit todmachen zu können wägen. Die Zeit heißt, die Augen zu öffnen und den Dingen auf den Grund zu sehen.“

Zum Schluß wird dann wiederholt, daß die Bauern die Kerntuppe, die Traktier im Kampfe gegen die Revolution seien. Noch seien sie fest und treu und würden es bleiben, wenn man sie nicht blind und taub im Siche läßt. Eine schöne Kerntuppe, die nur bedingungsweise bei der Fahne bleibt!

### Politische Rundschau.

Elbing, 14. August.

#### Deutschland.

Als Nachfolger Heinrich v. Seydel's in der Leitung der Staatsarchiv wird jetzt mit Bestimmtheit der Historiker Professor Hans Delbrück genannt. Derselbe fungierte bekanntlich während mehrerer Jahre als Erzieher des verstorbenen Prinzen Waldemar von Preußen, dritten Sohnes des Kaisers Friedrich.

#### Frankreich.

Der Minister des Aeußeren richtete an den russischen Botschafter Baron Mohrenheim, welcher gegenwärtig in Conteret weilt, ein Glückwunsch-Telegramm gelegentlich dessen fünfzigjährigen Dienstjubiläums. Der Minister fügt hinzu: Frankreich hatte seinen Antheil an der langen Arbeit eines so reich ausgefüllten Lebens. Ich bin sicher, einstimmigen Gefühls Ausdruck zu geben dadurch, daß ich heute unsere Wünsche für Ihr und der Ihrigen Wohlergehen Ihnen übermittele.

#### Rußland.

Der Kaiser von Rußland hat dem Botschafter Baron v. Mohrenheim anlässlich dessen fünfzigjährigen Dienstjubiläums den Wladimirorden I. Klasse verliehen, unter gleichzeitiger Ueberreicherung eines Reskripts, in welchem unter Anderem gesagt ist: Ihre gegenwärtige Thätigkeit, welche auf die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich gerichtet ist, trägt zur günstigen Lösung der meinem Herzen theuren Aufgabe, den allgemeinen Frieden zu befestigen, bei.

#### Großbritannien.

Beide Häuser des Parlaments sind gestern Mittag zusammengetreten. Das Unterhaus wurde in

„Und sich nur mal die Gläser, die sie gepackt haben.“ sagte der Mittelmeister voll Entzünden über den Spaß, „das sind gleich Schoppengläser!“

„Es trinkt sich schneller daraus, Herr Mittelmeister!“ erklärte Barbara, ungerührt von dem Lachen, welches ihre Worte hervorrief.

Die kleine Bowle wurde auf den Gartentisch posiert, Christian füllte die Gläser und theilte hinzutretend mit, „daß er sich erlaube, auf das Wohl des Herrn Oberst, des Herrn Mittelmeisters, sowie der Frau Mittelmeister, sowie der Freilein Paula das Glas zu leeren.“ welchen Worten er die That folgen ließ. Junger Barbara dagegen that ein Uebriges und stieß mit den Herrschaften an.

„Donner und Doria!“ sagte der Oberst, als er ihr halbes Glas hinten in den Hals aussticht gegossen bekam. „Sie Tolpatsch, was unternimmt Sie auch solche Dinge!“

„Nacht nichts, Herr Oberst,“ beruhigte ihn Barbara mit dem dummiestem Gesicht der Welt, „ist sich noch mehr Wein da!“

„Höre mal, Kurt, die Person ist unbezahlbar.“ lachte der Mittelmeister, „das Gesicht von ihr, als sie den Trost spendete!“

„Ich danke für solche Witz!“ brumnte der Oberst, welcher sich ziemlich unbehaglich in den feuchten Kleidern fühlte. „Du kannst sie ja engagiren, ich halte sie nicht, melnethwegen kann sie gleich heute Abend mit Dir gehen!“

„Wollen wir nicht jetzt was Nettes singen?“ rief Paula dazwischen, um den Dinkel wieder in Stimmung zu versetzen. „Das kannst Du ja auch, Wohlaut noch getrunken den funkelnden Wein.“ Also eins — zwei — drei, los!“

Das ließ sich der Oberst gefallen und gerne begleitete er mit seinem rauhen Kopf die Andern, und nun: „Jubillallera, jubillallera.“ — heffisch, wie er das schneidig herauskammeterte, aber noch eine Stimme gefellte sich dem Quartett bei, ach was Stimme! Ein heiseres, gurgelndes Brummen, welches vernehmlich von draußen hereinstrahlte, wo die Weiden saßen.

„Was ist denn denen in die Krone gefahren!“ rief der Oberst aus, jählings abbrechend, „ja, ich kann nicht mehr!“

Er blieb allerdings ziemlich fassungslos auf der obersten Treppe stehen und blickte, während sein Schurzbart vor Empörung förmlich zitterte, auf die Drumstehenden. Letztere kamen auch die drei Andern herbei, Paula und Alice bissen in ihre Taschentücher, um nicht laut aufzulachen.

das Oberhaus berufen, wo der Lord-Kanzler, Lord Halsbury die königliche Genehmigung der Wohl Gully's zum Sprecher des Unterhauses mittelste. In beiden Häusern findet gegenwärtig die Eidesleistung der Mitglieder statt. Vor Donnerstag sind die eigentlichen Verhandlungen der Häuser nicht zu gewärtigen.

Der Kriegsmminister Marquis von Landesdowne soll für den Botschafterposten in Berlin aussersehen sein. Der Marquis von Londonderry würde ihn im Kriegsamt ersetzen.

#### Türkei.

In den letzten Tagen haben wiederholt Versprechungen der Botschafter der interessirten drei Mächte über die unbefriedigenden Aufklärungen der Pforte stattgefunden.

Die macedonische Bewegung wird trotz der neuerdings aufgetauchten Banden als eingedämmt betrachtet. Es leidet zwar ein weiteres Auftauchen kleinerer Banden zu befürchten, da die Elemente, welche sich der Bewegung angeschlossen, nicht zu zügeln seien. Ein weiteres Ausbreiten des Räuberwesens sei jedoch infolge der vermehrten türkischen Streitkräfte unmöglich. Das Heranziehen von 3000 Mann aus dem Vilajet Aldin (Klein Asien) sei deshalb erfolgt, weil der größte Theil des in der westlichen Balkan-Halbinsel liegenden 3. Armeecorps sich von dort ergänze.

#### Afrika.

Die Truppen des Kongostaates, die in der Aequatorialprovinz Emin Paschas stehen, sollen nach neueren Nachrichten noch weiter nördlich vordringen; so meldet die belgische „Reform“, daß ein Zug von 3000 Bewaffneten zur Vernichtung der Mahdisten im oberen Nilgebiet ausgerückt worden sei. Das Eingreifen der Belgier kommt den Franzosen und Engländern zu Gute. Was die Kongoregierung mit ihrer Offensive vorhat, läßt sich nicht recht erkennen; sie kann doch ein so kostspieliges Unternehmen nicht bloß aus Freundschaft gegen England und Frankreich begreifen. Belgien wird aber jedenfalls von jetzt ab in den Subanstragen eine wichtige Rolle spielen. Da Belgien in seinen central-afrikanischen Gebieten eine so erhebliche Truppschauer hat, wie kein anderer europäischer Staat, so kann es einen Einfluß ausüben, welcher dem der Italiener im nördlichen Sudan gleicht.

Nachrichten aus Zanzibar belagen, die Streitkräfte Kabaregas seien vernichtet und der Kampf in Unyoro beendet. Frühere Meldungen drückten aus, daß die Operationen unter Major Cunningham am der Grenze den Erfolg hatten, daß Kabarega über den Nil in das Waldebi-Land (?) gedrängt wurde. Es scheint, daß Kabarega nachher von neuem zu den Waffen griff und sich Angriff schritt mit dem oben genannten Erfolge.

#### Asien.

In Tokio soll eine Kabinetkrisis entstanden sein, weil Graf Ito und Graf Yamagata die Annahme des ihnen verliehenen Ranges eines Marquis verweigern, so lange gewisse andere Ministerkollegen ohne Auszeichnung bleiben.

Die chinesische Regierung lehnt es auf das Entschiedenste ab, für die Räumung der Halbinsel Liaotung eine Ergänzungs-Entschädigung in der von Japan beanspruchten Höhe zu zahlen, und verlangt eine beträchtliche Herabsetzung des geforderten Betrages von 50 Millionen Taels. In Petersburg, wo man bekanntlich die von Japan geltend gemachte Forderung gleichfalls für übertrieben hoch hält, zweifelt man nicht daran, daß die japanische Regierung dem Standpunkte Chinas Rechnung tragen werde. Die Zahlung der ersten Rate auf die von China an Japan zu leistende Kriegsschadigung dürfte ungefähr in drei Monaten erfolgen.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Shanghai: Mansfield, der englische Konsul, Gijson, der amerikanische Konsul, beide in Futschau, Allen, der englische Vizekonsul auf der Bagoda-Insel, zwei Geistliche und ein Leutnant des amerikanischen Kriegsschiffes „Detroit“ reisten von Futschau nach Kutscheng ab. Es wird behauptet, daß die Reisenden eine Begleitung haben, welche aus 100 Mann chinesischer Soldaten bestehe, da der Vizekönig eine ausländische Begleitungstruppe nicht gestattet habe.

### Aus Reich und Provinz.

Berlin. Fürst Bismarck hat die Mitteilung hierher gelangen lassen, daß er durch seinen Gesundheits-

Da saßen die Weiden kreuzfidel; Barbara hatte den linken Arm um Christian's Hals gelegt, in der Rechten hielt sie das Glas und suchte damit herum: „Zuwallera, jubillallera, jubillallera!“ — jubelnd!

„Jetzt sende Sie aber ruhig!“ brachte Christian schredensbleich hervor, „was würd denn der Herr Oberst von uns denken!“

„Ist sich ganz egal!“ lachte Barbara, über welche der Geist sich anscheinend herabgelassen hatte. „Was Herr so jung kommen wir nie mehr zusammen — trink, Bruder, Prost!“

„Ja, schäme Sie sich denn gar net!“ rief Christian förmlich empört aus, „benimmt sich denn so e Frauenemien!“

„Gohol! jeht gut! Ich hab genug von die Krugen und die Schürzen und die langen Röck!“ sagte Barbara, welche in die Höhe getaumelt war und mit lauem Gelächter die genannten Gegenstände herunterriß. Als sie sich auch wirklich das Rockband aufgestellte, kam Bewegung in den erstarrten Oberst, wie ein Tiger warf er sich auf sie und schreie wüthend: „Sie sind Damen zugegen! Wenn Sie sich nicht schämt, so nehme Sie sich der Andern wegen zusammen! Packe Sie sich aus dem Haus!“

Die Hin- und Hergeschüttelte hielt es nun am Gerathensten, die Flucht zu ergreifen, aber sie stolperte über den fallenden Rock und als sie sich mühsam wieder erhob, präsentirte sie sich der Gesellschaft in echten und gerechten Männerkleidern, und die darin stehende Person suchte schleunigst das Weite.

„Onkel, es ist ja ein Mann!“ es ist ja gar keine Frau!“ rief Paula hastig, als der Oberst hinterhersehen wollte. „Ach Du, ich bin ganz krank vor lauter Lachen! Es war ja nur ein Spaß von mir, und gelt Du bist nicht böse?“

„Ein Mann! Keine Frau! Ein richtiger Mann!“ stammelte der Oberst, als er wieder etwas zu sich kam. „Aber Paulchen, was längst denn Du für Sachen an?“

„Es war zu verlockend, Onkel!“ Eine Haushälterin ohne jeden Reiz!“ Weist Du, die Idee verdient ja Strafe! Und da fiel mir der Josef Pollack bei Brandis ein und die haben ihn mir gleich gepumpt. Ach, Onkel, nein, es war doch zu witzig!“

Und der Oberst mußte, ob er wollte oder nicht, mitlachen.

„Schade,“ meinte er zwar, „sie war ohne jeden Reiz!“ Na kommt Kinderchens, loßt uns noch einmal eins auf den Schrecken trinken! Prost!“

zustand zu seinem Behauern verhindert sei, an der Feier der Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmal's theilzunehmen. — Vom Abgeordnetenhaus werden außer dem Präsidenten v. Köller, den Schriftführern und den Quästoren noch 59 Mitglieder der Feiler bewohnen. Die Vicepräsidenten Febr. v. Seemann und Dr. Graf sind durch ihre mißlichen Gesundheitsverhältnisse gezwungen, der Feiler fern zu bleiben. — Vom Herrenhause haben sich 48 Mitglieder zur Theilnahme an der Feiler gemeldet. Bei den Meldungen ist in Anlehnung an das den Reichsagmittgliedern gewährte Privilegium die freie Fahrt zur Sprache gekommen; jedoch konnte nicht die Aussicht auf Bewilligung derselben zugesagt werden. — Der Abgeordnete Propstschütz übernimmt am 1. September die Cefredaktion der „Neuzig.“ und wird auch als verantwortlicher Redakteur zeichnen. Die Schuldenlast des Feiern. v. Hammerstein wird auf 700000 Mark geschätzt.

Berlin. Der Berliner Correspondent des Pariser „Matin“ hat den Professor v. Treitschke über den Charakter der deutschen Jubiläumsschele befragt und gleichzeitig Herrn v. Treitschke gebeten, ihm seine Ansichten über die deutsch-französischen Beziehungen mitzutheilen. Der bezeichnete Historiker äußerte sich folgendermaßen: „Die Jubiläumsschele in Deutschland ist von Chauvinismus und Gallophobie vollständig frei. Die Deutschen würden sich mit den Franzosen nicht nur gern vertragen, sondern am liebsten von allen Nationen mit der französischen fraternisieren. Es kann das aber nur gelingen, wenn Frankreich ehrlich den Frankfurter Frieden anerkennt; thut es das nicht, dann muß es auch so gehen. Eläß und Vorbringen sind altbewährte Provinzen, die kein anständiger Deutscher freiwillig wieder herausgibt, und vor der Gewalt fürchten die Deutschen sich nicht, der werden sie einfaß Gewalt entgegengehen. Daß nur der Regen vertheiligen kann, was der Regen zurückgewonnen, weiß man in Deutschland lange. Außerdem befindet sich Deutschland militärisch und politisch in einer sehr günstigen Lage, und vor Rußland fürchtet sich Niemand. Auch die Neutralisirungs-Vorschläge, Eläß-Vorbringen betreffend, nimmt in Deutschland Niemand ernst. Man muß verrückt sein, um die Frage überhaupt zu discutiren. Die eläß-lothringische Bevölkerung wird langsam, aber sicher deutsch; germanisir't braucht sie gar nicht zu werden, da sie in ihrer großen Mehrheit auch unter der französischen Herrschaft immer germanisch geblieben ist.“

Bübet. Dienstag Mittag 1 Uhr fand im Beisein des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch die feierliche Einweihung des neuerbauten prächtigen Gebäudes der hiesigen Reichsbankstelle statt. Präsident Dr. Koch nahm aus den Händen des Baumeisters Contag den Schlüssel zu dem gothischen Monumentalbau entgegen, übergab das Gebäude an den Direktor der hiesigen Reichsbankstelle Zimmermann und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Nachmittags veranstaltete der Senat zu Ehren des Reichsbankpräsidenten im Saale der gemüthlichen Gesellschaft ein Festessen.

Dortmund. Am Mittwoch findet hier die Einweihung des Gebäudes der neuen Oberpostdirektion statt. Der Staatssekretär des Reichspostamtes von Stephan ist eingetroffen. Dem Staatssekretär wird seitens des Magistrats und der Stadtverordneten der Ehrenbürgerbrief der Stadt Dortmund überreicht werden.

Danzig. Oberpräsident v. Gohler trifft am Sonnabend, den 24. d. M., früh von seiner Urlaubsreise wieder hier ein. Noch am Vormittage desselben Tages findet, wie bereits erwähnt ist, im Oberpräsidentium zu Danzig eine Sitzung der Ausführungskommission für die Weichsel-Regulirung statt, der sich am 26. Vormittags eine weitere Konferenz in derselben Angelegenheit anschließt. Gleichfalls am 26. August wird eine Sitzung des Westpreussischen Provinzial-Schulcollegiums einberufen werden. Am 27. August Vormittags begibt sich der Oberpräsident nach Thorn, von wo aus am nächsten Tage die große diebstahlige Strombereihung vor sich geht. — Einen gefährlichen Fang haben Fischer aus Heubude in der Nähe des dortigen Strandes gemacht. Als sie die ausgelegten Schleppnetze einzogen, waren diese sehr schwer und die Fischer hofften schon einen besonders guten Fang gemacht zu haben. Mit Schreden bemerkten sie aber beim Emporheben des Netzes, daß sich ein gewaltiges Geschloß in den Mägen des Netzes verfangen hatte.

Danzig. Durch Vermittelung des Westpreussischen Fischereiverens werden gegenwärtig seitens des Deutschen Seefischereiverens in Berlin Unterhandlungen mit Verschiedenen hier und in der Umgegend anlässigen Verzetn gepflogen wegen Uebernahme der seit langer Zeit geplanten, infolge der unausgesetzten Bemühungen des westpreussischen Fischereiverens nunmehr endlich zur Ausführung kommenden Samariterkurse für Fischer. Es ist zunächst die Abhaltung je eines unentgeltlichen Kurzes in Gela und Weichselmünde beabsichtigt, in denen die Fischer lernen sollen, wie sie sich bei den in ihrem Beruf nicht seltenen, plötzlichen Unfällen zu verhalten haben. Die Kurze werden voraussichtlich im September abgehalten werden.

Schöned. Montag Abend brannte in Jungferberg eine Scheune mit vollem Inhalte ab. Das Gebäude war nur mit einer geringen Summe versichert. In demselben Tage erlitt der betreffende Besitzer noch dadurch einen zweiten Schaden, daß ihm ein Pferd fiel und bald darauf verendete. — Nächsten Monat wird das 3 Kilometer von Schöned gelegene Freischulzenlager Kameraus zwangsmelie verfertigert. — In der hiesigen evangelischen Kirche ist der Gottesdienst nach der neuen Agenda eingeführt. — Mit dem gestrigen Tage haben die dreiwöchentlichen Sommerferien für die Schulen der Kreisgymnasien Schöned ihr Ende erreicht. — Der Besitzer Herr Schacht ist zum Gemeindevorsteher für Zartschau, der Rittergutsbesitzer Herr Radnitz zu Bensise zum Gutsvorsteher daselbst bestatigt; der Gutsadministrator Herr Langbein zu Ludwigsthal zum Standesbeamten für den Bezirk Funtellau ernannt. — Die Landgemeinden Dobrogosch und Puhütte sind zu der Landgemeinde Dobrogosch vereinigt. — Die Kartoffeln scheinen eine ergiebige Ernte zu versprechen; 10 Liter seltene Kartoffeln kosten hier nur 25 Pfennige; theuer sind dagegen die Karfen; das Liter wird mit 20 Pfennigen bezahlt.

Tanowitz. Am vergangenen Sonntag wurde in der evangelischen Schule zu Annowo durch den Pfarrer Renobanz Außenpostendienst des Nachmittags abgehalten, wobei das von dem Gutshaus Adolfs-Frauenverein der Provinz Polen der Schule geschenkte Kreuzfig zum ersten Male in Gebrauch genommen wurde. — Auf den Kreis Jntn entfallen in diesem Jahre aus den Erträgen der lex Huene 41000 Mk. Für die Zukunft kommen dieselben jedoch in Wegfall. — Aus den Ortshaiten Valogschewin, Bniemy, Bogorzhn und Veneta ist durch Losrennung von älteren Kreischaubezirken der Bezirk Valogschewin gegründet und mit einem amtlichen Kreischaubauer, dem Mühlens-

pächter Fender daselbst befehlt worden. — Der Kreismeister P. ging in der Nacht auf seinen Hof, holte über eine Tonne in der Dunkelheit, fiel und brach eine Rippe. — Der Arbeiter M. stürzte vom beladenen Erntewagen auf das Pflaster und zog sich dadurch gefährliche Verletzungen am Kopfe zu so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Krojanke. In der vereinigten Sitzung des Vorstandes und Aufsichtsrathes der neugegründeten Kreisellen'schen Darlehnskasse wurde am Sonntage die Kreditfähigkeit ihrer Mitglieder festgestellt. Der Vorstand gedachten Instituts beschloß in seiner gestrigen Sitzung, einstweilen allmählich eine Sitzung abzuhalten und nach erfolgter gerichtlicher Eintragung des Vereines den Vertrag mit dem Rechner zu schließen, worauf jedoch die Eröffnung der Kasse durch Kreisentscheid bekannt gegeben wird. Sporeinlegen verzinst die Kasse von Mitgliedern mit 4, von Nichtmitgliedern mit 3½ pCt., wegegen Darlehen von der Kasse im ersten Geschäftsjahre gegen 5 und später gegen 4 pCt. an Mitglieder auszugeben werden.

Schniegel. In der vergangenen Nacht wurde eine Frau in Braunschweig von einem Kinde entbunden, das zwei ausgebildete Köpfe hatte, welche durch eine Knochenbrücke verbunden sind. Das Kind, das auch sonst noch Unregelmäßigkeiten aufweist, ist der Unberitts-Frauenklinik zu Berlin überandt worden.

### Locale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 14. August.

Wuthmäßliche Witterung für Donnerstag, den 15. August: Meist heiter, warm, windig. Starker Wind a. d. Küsten.

Zur Kaiserreise. Bericht. Der Kaiser begab sich heute in aller Frühe in englischer Jagdtrocht mit Lord Condsale, Graf Eulenburg, General Bisfen, Graf W. Del, Montreuilmal Senden, Marquis von Worcester und General Grenfell mit einem Sonderzuge von Ellston nach Kirkby Stephen und von da nach Wemmerill Woods auf die Beschloßung Lord Westbury's, um der Wirthshühnerjagd obzuliegen. In Kirkby Stephen war Markttag. Die ländliche Bevölkerung empfing den Kaiser mit begehrten Zurufen. Die Jagd war trotz der regnerischen Witterung sehr erfolgreich. Der Kaiser allein erlegte 60 Paare Wirthshühner. Graf Eulenburg stürzte vom Pferde während des Rittes über das Moor und verletzte sich am Kopf. Gegen Abend kehrte der Kaiser nach Schloß Louthor zurück, allenthalben von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Bericht prangt im Fahnenhennud, da der Kaiser die Stadt auf seinem Auszuge nach dem Seebestritt morgen berühren wird. Nach den bieber getroffenen Bestimmungen wird sich der Kaiser am 15. d. M. in Leib wieder an Bord der „Hohenzollern“ einschiffen, um über Brunsbüttel die Küstretie anzutreten.

Zur Sedanfeier. Das für die Vorbereitung der Sedanfeier gewählte Fittomtee hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher man über die Feiler dieses nationalen Gedenktages folgendes feststellte: Die Feiler wird eingeleitet durch eine Festrede des Herrn Oberbürgermeister Editt vom Balkon des Rathhauses aus. Daran schließt sich ein öffentlicher Umzug der Vereine, Gewerke, Zünnungen zc. Auch die oberen Klassen der Knabenschulen werden sich an diesem Umzuge theilnehmer. Dann folgt Abmarsch nach Vogelgang, woselbst durch Volksheluhigungen verschiedenler Art, Jugendspiele zc. für Amüsement von Alt und Jung in ausreichender Weise gesorgt wird. Auf dem Thumberge und Gänseberg sollen Freudenfeuer abgebrannt werden.

Gewerbesteuer. Nachdem vor kurzem das Oberverwaltungsgericht entschieden hatte, daß die von den vereingewerblichen Aktiengesellschaften zu zahlende Gewerbesteuer bei Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens in Abzug gebracht werden kann, hat der Finanzminister angeordnet, daß bei allen Gewerbesteuerpflichtigen die Gewerbesteuer, die sie zahlen müssen, von dem Bruttoeinkommen in Abzug zu bringen ist. Es ist damit einer ungleichmäßigen Behandlung der Steuerpflichtigen, die eine Folge der oberverwaltungsgerichtlichen Entscheidung gewesen wäre, vorgebeugt worden.

Die Bahnsteigsperrre tritt am 1. Oktober auf allen Vokballen in Kraft. Das Zugbegleitungspersonal wird mit Einrichtung der Bahnsteigsperrre an Zahl erheblich vermindert. Die hiezu auf den Zügen erübrigten Schaffner finden als Bahnsteigsperrre Verwendung. Um dem rettenden Publikum die Orientirung zu erleichtern, soll die Bezeichnung der einzelnen Wagen in den Zügen eine erhebliche Erweiterung erfahren. Auch auf den Bahnsteigen soll die Zahl der Orientirungstafeln nach Bedarf vermehrt werden. Um der unbefugten Benutzung einer höheren Wagerklasse durch Inhaber von Fahrkarten niederer Klassen entgegenzutreten, sowie um überhaupt Unregelmäßigkeiten nach Möglichkeit aufzudecken und zur Befrohung zu leben, wird die Zahl der Zugrevoren vermehrt werden, die Zugrevoren werden ihren Dienst in Uniform ausüben.

Die Lage der deutschen Schuhmacher, so wird von sachmännischer Seite geschätzt, droht eine recht traurige zu werden, da die Lederpreise in den letzten Monaten rapide um 40 bis 50 pCt. in die Höhe gegangen sind, das Publikum aber begrifflicherweise wenig geneigt ist, diesem Umfande durch Zahlung entsprechend höherer Preise für Schuhwaaren Rechnung zu tragen und es vorzieht, seinen Bedarf durch schlechtere Waare zu decken. Von dem enormen Steigen der Lederpreise geht ein Bericht der „Deutsch. Gerberzeitung“ über die letzte hannoversche Ledermesse einen Begriff: Am Haupttage war die Nachfrage so stürmisch, daß bereits am Nachmittage die Messe so ziemlich beendet war. Für Fahleder z. B. wurde gegen die vorige Messe ein Preisausschlag von 55 bis 60 Pfa. das Pfund konstattirt. Die „Gerberzeitung“ ist damit natürlich sehr einverstanden. Im Interesse der Schuhmacher, wie des Publikums läge es, daß diese Preissteigerung, die kaum eine gesunde zu nennen ist, bald wieder normalen Verhältnissen weicht.

Beichtigting. Zu unserer gestrigen Noth über den Streik der Steinseher bei der elektrischen Straßenbahn theilt uns Herr Steinsehermeister Karl Altmann aus Gub-n berichtigend mit, daß die Ursache des Streiks nicht eine erhöhte Lohnforderung von 2 Mk. auf 2 25 Mk. pro Tag gewesen sei. Er zahlte den Steinsehern einen Tagelohn von 5 Mk., einigen auch 5 25 Mk. Veranlaßt wurde nach der Angabe des Herrn A. der Streik dadurch, daß ihm am Freitag Mittag vom Baumeister der Bau verboten wurde, die Steinseher-Gesellen hätten sich dann gewelget, ihre Befehle von dem Beamten entgegenzunehmen und erklärt, daß sie nur ihrem Meister unterstünden.

Genehmigte Verloofung. Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat dem Vorstande des Vereins Frauenwohl in Danzig die Genehmigung erteilt,



bei Gelegenheit der im Dezember d. J. in Danzig abzuhaltenden Weihnachtsmesse zu Gunsten des Vereins und seiner Wohlthätigkeitszwecke eine Verlosung von gemischten, weiblichen Handarbeiten veranstaltet wird und daß bis 3000 Loose zum Preise von 0,50 Mk für jedes einzelne Loos in der Provinz Westpreußen ausgegeben und vertreiben werden.

**Zur 25 jährigen Siegesfeier** werden in unsern Säulen Montag, den 2. September besondere Festakte veranstaltet, die in Deklamationen und Gesangs-aufführungen der Schüler und in Vorträgen der Lehrer bestehen werden.

**Straßenpflaster.** Das erst im vorigen Jahre im Innern Mühlendamm gelegte Straßenpflaster ist an verschiedenen Stellen bereits so schädigt geworden, daß theilweise Umpflasterungen erforderlich sind. Mit den diesbezüglichen Arbeiten ist bereits in der Nähe der Hohenzollernstraße begonnen worden.

**Für das Begleiten unpflanzlicher Schüler** nach dem Transporte erhielten die Lehrer früher eine Entschädigung von drei Mark aus der Schulkasse. Vor einigen Jahren veräußerte die Regierung, daß diese Vergütung fortan nicht mehr aus der Schulkasse fließen solle, sondern der Staatskasse zur Last falle. Die über diese Frage eingeleiteten Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Ministerium haben nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß die Entschädigungen in Zukunft wieder von der Schulkasse zu tragen sind.

**Rosenzeit.** Die Rose wurde in diesem Jahre sehr früh gezeitigt, infolge dessen kann man die Stämme in vielen Gärten jetzt zum zweiten Male blühen sehen.

**Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes** braucht ein Steuerpflichtiger, der sich in seiner Deklaration auf seine Bücher bezieht, die Bücher zwar nicht dem Vorwissen der Verfassungskommission einzureichen, wie es oft verlangt wird, dagegen ist er verpflichtet, dieselben einem Mitgliede oder Beauftragten der Kommission in dessen Wohnung vorzulegen.

**Der Rheindampfer Elbing I** ist vor einigen Tagen in Ladung in Elbing angelangt. Da wir in den letzten Tagen in Folge der nördlichen Winde in dem Elbingflusse ziemlich hohes Stauwasser hatten, so war es diesem Dampfer bei der jetzigen Rückkehr möglich, ohne eine theilweise Entladung unsere Stadt zu erreichen. — Wie verlautet, gedenkt übrigens die Firma Schichau für die Schiffahrtslinie von hier nach der Rheingegend einen neuen Dampfer Elbing II einzustellen, dessen Erbauung auf der Danziger Werft bereits in Angriff genommen worden sein soll. Dieser neue Dampfer sollte geringeren Tiefgang haben als der Rheindampfer Elbing I und die Lasten aus der Rheingegend bis Rotterdam befördern. Dort soll dann die Umladung auf den Dampfer Elbing I erfolgen, welcher die Lasten dann bis Elbing bringt. Dieses Umladen soll dadurch notwendig werden, daß der Rheindampfer Elbing I für den Rhein einen zu großen Tiefgang hat.

**Der Getreidemarkt** ist in der letzten Zeit nur sehr spärlich besetzt gewesen. Grund für diese Erscheinung dürften wohl die wieder erheblich gestiegenen Getreidepreise sein.

**Aus der Münze.** Auf den deutschen Münzstätten sind im Monat Juli d. J. geprägt worden: 12.259.620 Mk. in Doppelkronen und 1.497.075 Mk. in silbernen Fünfmarkstücken. Die Gesamtanzahl an Reichsmünzen, nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke, betrug Ende Juli d. J. auf 2.959.653.610 Mk. in Goldmünzen, 478.866.632,40 Mk. in Silbermünzen, 52.610.418,35 Mk. in Nickel- und 12.986.555,01 Mk. in Kupfermünzen.

**Wassermangel.** Obwohl es in den letzten Wochen fast täglich geregnet hat, so daß die Entensarbeiten sehr aufgehoben worden sind, macht sich auf unserer Höhe doch ein Wassermangel bemerkbar, da die Gräben, Tümpel und theils auch die Brunnen sehr wenig oder gar kein Wasser haben.

**Zigeunerbande.** Eine größere Zigeunerbande durchzog gestern gegen Abend auf 6—8 Wagen unsere Stadt und versuchte es, sich vor dem Landratsamte bequem zu machen. Die Wagen hielten an, die Frauen und Kinder strömten auf die Nachbargrundstücke und die Straßen und bettelten. Die Männer suchten gleich durch Handel mit Pferden etwas zu verdienen. Die Schar dauerte aber nicht lange, sie wurde rücksichtslos von der Polizei abgedröckelt. Die Wilden mußten „zum Ställe hinaus“.

**Ueber die Jagdaussichten** wird aus Jägerkreisen folgendes gemeldet: Die Aussichten auf die diesjährige Jagdsaison sind in Bezug auf die Hühner- und Hasenjagd weniger traurig, als man nach dem langen, schweren Winter fürchten konnte. Welche Bedingungen haben, wo ihnen das Durchkommen durch Fütterung erleichtert wird, noch leidet gut überwinter. Die Brut der Rebhühner ist in Bezug auf Fütterungsverhältnisse ziemlich gut verlaufen, und es sind ziemlich viele und auch zahlreiche Vögel beobachtet. Ein großer Theil der Brut ist aber leider durch Ausmähen zerstört, da die Hühner bei dem üppigen Stand der früh entwickelten Kleefelder diese vorzugsweise als Brutstätte aufgesucht hatten. Man findet in Folge davon vielfach einzelne Hühnerpaare. Die waltenden Umständen befriedigend zu nennen, wenn auch nicht erwartet werden darf, daß die Hasenjagd eine glänzende werden wird. Sehr stark hat der Rehschlag unter dem Winter gelitten. Vieleicht ist der vierte, selbst der dritte Theil des Bestandes der Käste zum Opfer gefallen. Ueberdies hat das Rehwild selbst jetzt die Folgen des Winters nicht ganz überwunden.

**Personalien.** Der Regierungs-Assessor Dr. Grünberg, Mitglied der Eisenbahndirektion in Danzig, ist zum Regierungsrathe ernannt worden. — Der bei der Provinzialsteuerdirektion zu Posen angestellte Regierungs-Assessor Brandt ist zum Regierungsrathe befördert worden. — Dem Rittergutsbesitzer Voigt in Dombrowen, Kreis Darnheim, und dem Freiherrn von der Goltz zu Merensdorf, Kreis Friedland, ist die in Silber ausgeprägte Genuß-Medaille verliehen worden.

**Dambizen** ist jetzt trotz des zweifelhaften Wetters fast täglich der Tummelplatz für die städtische Schuljugend. Dort ist ein guter Spielplatz und außerdem können sich die Kinder dort nie verlaufen, wie dieses in großen Wäldern so leicht der Fall ist.

**Marktbericht.** Der Wochenmarkt war heute zwar sehr reichlich besetzt, doch war der Besuch von Käufern und die Kaufkraft geringer, als in den letzten Markttagen. Das Pfund Butter kostete 85—95 Pfg., die Mandel Eier wurde für 65 Pfg. gekauft. — Der Obstmarkt zeigte viele Äpfel und Birnen, auch Spillen waren überreichlich vorhanden und kosteten nur 6—10 Pfennig pro Zwelftermaß. — Kaum sind die Treibhänse erschienen, so sah man heute auf dem Friedrich Wilhelm-Platz schon Gänsegefrüße, die aber noch theuer

waren, das Stück kostete 90 Pfg. — Auf dem Alten Markte waren 5 Fuhrer Karstoff. In aufgefahren, von denen die weiße 2 Mk., die rosa 1,50 Mk. pro Neu-Schiffel kostete. — Der Getreidemarkt war mit 11 Wagen Hafer befahren, der für 2,80—3 Mk. pro Neu-Schiffel abgegeben wurde. — Mit Heu waren 6 Fuhrer, und kostete der Zentner Heu 1,80 Mk. — Das Schock Hafersiroh, von dem 4 Fuhrer gefahren wurden, kaufte man für 12 Mk.

### Kriegschronik.

#### Ein Schlachtfeld.

Im „Ges.“ erzählt „Meister Müller“, ein Veteran des 1. Armeekorps, aus seinen Kriegserinnerungen: Am 10. August überschritt das 1. Armeekorps die Grenze. Kurz vor dem Grenzpfeil hieß es: „Halt!“ „Bataillon soll Morgens, mit Patronen geladen!“ lautete das Kommando. Am Grenzpfeil stand unser Korps-Kommandeur Freiherr von Manteuffel. Sein festes Tritt befehlte mir an ihm und seiner Suite vorüber. Auf französischem Boden nahmen wir sofort den Marsch in Gefechtsformation auf, d. h. wir marschirten mit Spitze und Seitenläufern. Unser Bataillon bildete die Avantgarde. Bei Boulay bezogen wir das erste Bivouac auf französischem Boden. Die Nachrichten von den Siegen bei Weißenburg, Wörth und Spicheren erhielten wir hier. „Na, wenn unser Kronprinz so weiter macht, kommen wir am Ende garnicht dran“, wurden unsere Bedenken laut. Am 13. bezogen wir Bivouac bei Courcelles.

Noch an demselben Abend mußte ich als Ordnungszug die Post aus dem Dorfe holen; es war bereits finstern, als ich den Heimweg zu meinem Truppentheile antrat. Die Bivouacfeuer bezeugten mir die Richtung und bald traf ich bei meinen Kameraden ein. Der Feldwebel verteilte beim Scheine der Nachtfeuer die Briefe. Für so manchen der Empfänger war es der letzte, den er las. Denn am anderen Tage verlor unsere Kompagnie im Gefecht vor Courcelles (Schlacht bei Colombey-Neuville) 94 Mann: 1 Offizier, 1 Portepeschführer, 6 Unteroffiziere und 86 Gemeine. Doch davon später. Am Abend des 13. versammelten sich unsere Kompagniesänger, zu denen auch ich gehörte, beim Feldwebel, der unser Dirigent war. Unteroffizier Fleischer, der mich als Rekrut ausgebildet hatte, war unser erster Tenorist. Noch nie habe ich ihn mit so viel Gefühl und so exaltirt gesungen, wie an jenem Abend — der Arme! Er hatte das letzte Mal gesungen. Vierundzwanzig Stunden später lag er bleich und steif und starr auf dem Schlachtfelde! Eine Kugel war ihm in die linke Schläfe gefahren und zur rechten wieder herausgekommen. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

Der 14. August war ein Sonntag. Wir blieben in unserem Bivouac und hatten um 12 Uhr Gemeinappell. Gegen 4 Uhr Nachmittags erschollen plötzlich bei den Dragonern, die auf der anderen Seite der Chauffee lagen, schmetternde Signale. Unser Hauptmann horchte gespannt auf. Es wurde „Satteln!“ geblasen. Er mochte wohl ahnen, was da kommen würde, genug, er kommandirte sofort: „An die Gewehre!“ — Kaum waren wir angetreten, so kam der Brigadepolizeuführer auf schaumbedecktem Kopfe angepörrt und brachte unserm Obersten v. Legat Befehle. Oberst v. L. kam an unsern Major herangeritten, wechselte mit ihm einige Worte und galoppirte nach dem 2. Bataillon. Im nächsten Augenblick erscholl von unserm Major das Kommando: „Gepäck ablegen, Patronen in den Brodbütel stecken!“ — So Mancher in unseren Reihen erlebte. Hinten aber, in der Ferne, ließ sich dumpfer Kanonendonner vernehmen, der von Minute zu Minute stärker wurde.

Es wurde ernst. Auf das Kommando: „Marsch!“ avancirten wir im Geschwindschritt auf dem Sturzacker. Immer lauter, immer rascher donnerten die Geschütze. Immer heller und schneller knallten die Gewehre, knarnten die Kugelspritzen. Der scharfe Marsch und die Aufregung trieb uns den Schwitz aus allen Poren.

Jetzt marschirten wir über den Kamm eines Hügel und sahen das Schlachtfeld vor uns. In einer muldenartigen Vertiefung zur Linken standen die Alanen. Tief auf ihre Pferde gebückt saßen die Reiter, um sich vor den Kugeln zu schützen. Ein Stück weiter vor bombardirte unsere Artillerie ein Schloß, nur die Thürme sahen aus dem gelblichen Pulverdampfe hervor. Es war Chateau Gras. Der Pulverdampf verdeckte die Stellung des Feindes. Wie die Abendnebel von einer Welle stiegen, so lagerte der Rauch über dem Schlachtfelde.

Nun begegneten wir auch den ersten Verwundeten. Wir avancirten immer gegen das Schloß. Vor einem Bache hieß es: „durch!“ Das Wasser g'ing uns bis an den Leib und wir mußten unsere Brodbütel hochhalten, damit die Patronen nicht naß wurden. Am andern Ufer, das wir mühsam erkletterten, lag plötzlich das Schloß mit seinen Parkanlagen vor uns.

Einzelne Gewehrkugeln waren schon vorher über unsere Köpfe gepfiffen. Jetzt bekamen wir aber ein so furchtbares Feuer, daß das ganze Bataillon unwillkürlich stochte. Mehr und mehr fielen von den Unserigen: Es war, als ob wir mit Geschossen förmlich überschüttet wurden. Aus allen Schloßfenstern, aus jedem Bache blühte es hervor. Hauptmann von Roschke war vom Pferde gestiegen und suchte uns in einem Bogen nach dem Park zu dirigiren. Wir waren noch 600 Schritt vom Park entfernt und hatten noch keinen Schuß abgegeben. „Immer vorwärts!“ Bei 300 Schritt Entfernung fanden wir eine trodene Wassergrube.

„Nieder!“ „Schnellfeuer!“ lauteten die Kommandos, und jetzt kamen auch wir an die Reihe. Von sicherem Zielen war bei der Aufregung keine Rede. Wo es drüben blühte, wo ein Wöllchen aufstieg, da wurde hingehalten, und die vielen Todten, die wir dann fanden, als wir das Schloß genommen, bewiesen, daß wir doch gut getroffen hatten. Unsere Artillerie war auch näher gerückt und pfefferte Brandgranaten ins Schloß. Bald brannte es sammt den Wirtschaftsgebäuden. Noch einmal gaben wir Schnellfeuer. Dann kam das Signal: „Schnell avanciren!“ und mit Hurrah stürmten wir nach dem Schloße. Nur einzelne Schüsse trachten uns noch entgegen. Die Franzosen hatten das Schloß aufgegeben. Eine Dornbede hinderte unser Vordringen. Rasch die Taschenmesser heraus und Dresche geschlagen.

Es ging aber nicht. Wir umgingen den Park. „Vorwärts! Immer vorwärts!“ hieß es bei uns. Das Schloß überließen wir den Nachfolgern. Als wir dann wieder auf freies Feld kamen, bekamen wir endlich mal den Feind zu sehen. Er bewegte sich in größeren Kolonnen auf uns zu, als ob er Chateau Gras wieder einnehmen wollte. Wir schwärmten von der Chauffee aus. Von unsern Offizieren stellten sich zwei auf die Chauffee und beobachteten den Feind. Jetzt entwickelten sich die

Franzosen in die Breite und gingen gegen uns mit Wut vor. „Perls!“ wettete unser Hauptmann, „wer früher feuert als das Kommando kommt, den stecke ich drei Tage ins Loch.“

Tambour battant (mit gefülltem Gewehr) kamen die Franzosen auf uns los. Jetzt waren sie nach meiner Schätzung noch 250 Schritt von uns entfernt. Mit einem Male gaben die Jäger links von uns Schnellfeuer. Hei, wie sie drüben purzelten und wie sie fielen. Wir durften noch nicht schreien, so gern wir es gethan. Mit dem Hauptmann war nicht zu spaßen, so gut er sonst war. Die Jäger hatten den Franzosen mit ihrer Salve eine ganze Menge Offiziere weggenommen. Deshalb stochten die Rothhosen; denn sie wußten nicht wohin.

Ein französischer Oberst oder General sprangte vor seiner Truppe auf und ab und feuerte sie zum Angriff an. „Schnellfeuer!“ kam nun auch bei uns das Kommando. Es knallte. Wie weggeblasen waren unsere Gegner.

„Rück abanciren!“ Das Signal wurde nun von allen Seiten aufgenommen. Wir liefen, was wir konnten, aber die Franzosen liefen schneller. Auf der ganzen Linie gingen wir im Lauffschritt vorwärts. Bößlich stiegen unmittelbar vor uns Werke auf. Die Gradlinigkeit der oberen Kanonen, die sich deutlich vom Himmel abhoben, ließ uns ein Fort oder eine Stellung vermuten.

„Halt! Halt!“ Unser Zug sammelte sich auf der Chauffee. „Zuviel Weiter!“ brunnnte unser Premier-Leutnant von Mirbach. „Beinahe wären wir mit den Franzosen ins Fort Belle Croix hineingelaufen.“ Ueberall wurde: „Das Ganze sammeln!“ geblasen. Zu uns sammelten sich auch Andere vom 2. und 3. Bataillon des Regiments. Leutnant von Mirbach ließ uns antreten. Die nicht zur Kompagnie gehörten, mußten sich hinten anschließen. Es dunkelte stark. Nur hin und wieder knallte noch ein Schuß. Wären die brennenden Dörfer nicht gewesen, man hätte die Todten und Verwundeten nicht gesehen. Lautlos marschirten die Truppenteile ihren Bivouac zu. Bei Chateau Gras trafen wir mit den übrigen Kompagnien des Bataillons zusammen. So gut es ging, wurde die Kompagnie rangirt.

Mein Gott! Waren da Lücken! War das ein Fragen, ein Vermischen! Wo ist Zenthöfer? Wo ist Festschmuth? Das waren meine Vordermänner. „Gefallen!“ „Verwundet!“ lautete die gepreßte Antwort. Es war ein Glück, daß es finstern war. So Mancher wischte sich die Augen.

Gegen Mitternacht langten wir in unserem Bivouac an. Wir rangirten uns in drei Gliedern, und erst jetzt wurde es annähernd klar, wie groß die Verluste waren. Wir hatten nur noch 48 Rotten, also 144 Mann und 8 Unteroffiziere. 248 Mann stark war die Kompagnie ausgerückt.

„Stillgestanden!“ „Seht die Gewehre — zusammen!“ „Begretten!“ Die erste Arbeit in Feldbestand war gethan. Wir durften ruhen. Aber ich und mit mir viele Kameraden konnten trotz der großen Ermüdung nicht schlafen. Den Tornister als Kopfkissen, den Mantel als Decke, lagen wir da und blickten zu den Sternen und beteten zu dem Lenker aller Schicksale und dankten für den Sieg und für die Erhaltung unseres Lebens.

### Soziales.

**Berlin.** Die Streikenden auf dem Generaubeaufstellungsplatz sind bereits voll erseht; die Arbeiten wurden gestern Nachmittags in ganzem Umlange wieder aufgenommen.

### Kunst und Wissenschaft.

**Coburg.** Die zweite Sitzung des Geologenkongresses am Dienstag leitete Professor Walzer-Bern. Es sprachen: Professor Köhler-Markburg über das Vorkommen von tertiären Conchylien im Hefischen, Professor Reichel-Berlin über den Thüringer Wald. Dr. Dathge-Berlin behandelte das Erdbeben in Schlesien vom 11. Juni, Dr. Gürsch das Palaeozoikum des polnischen Mittelgebirges. Professor Botanis-München wies die Autochthonie der Kohlenflöze nach. Als nächstjähriger Verammlungsort wurde Stuttgart, zum Geschäftsführenden Professor Fraas-Stuttgart gewählt.

**Paris.** Der Professor an der Universität in Genua Maragliano machte in der letzten Sitzung des medizinischen Kongresses zu Bordeaux eine Mittheilung über eine neue Behandlung der Tuberkulose durch Serum.

### Preßstimmen.

Dem Provinziallandtage der Provinz Westpreußen soll demnächst eine Vorlage zugehen, wonach alle bis jetzt von den Kreisen Westpreußens geschickten und in Zukunft für Kleinbahnbauten zu zehrenden Beiträge und Garantiezuschüsse auf die Provinz übernommen werden sollen. Die „**Pos. Ztg.**“ bemerkt dazu: Die Provinz Westpreußen würde demnach Kleinbahn-Obligationen zu verzinsen oder die Garantie für die vierprozentige Verzinsung zu übernehmen haben und damit würde eine ganz neue Last bei den Kleinbahnunternehmungen Platz greifen. Die Kreise, die bisher auch bei der Finanzierung der Unternehmungen auf sich selbst angewiesen waren, verlieren gewiß ein Theil ihres Bestimmungsrechtes. Kleinbahnen würden den Charakter von Provinzbahnen annehmen. Im Interesse der Entlastung der einzelnen Kreise wäre diese Neuerung gewiß mit Freuden zu begrüßen, es läßt sich aber annehmen, daß die Provinz sich unter den obwaltenden Umständen ein bedeutendes Bestimmungsrecht bei dem Bau der einzelnen Linien vorbehalten wird. Man muß abwarten, ob diese Vorschläge angenommen werden; sollte dies der Fall sein, so müßte doch immer noch die Erfahrung lehren, ob sich eine terarische Neuerung zur allgemeinen Einführung empfiehlt. In den hiesigen Provinzen liegen noch zu wenig Erfahrungen über die Rentabilität der Kleinbahnen vor; es läßt sich deshalb noch gar nicht übersehen, welche Höhe die Zuschüsse zu den Zinsen der Kleinbahnobligationen erreichen werden.

### Bermischtes.

**Augsburg.** Auf der Bahnstrecke Augsburg-Donauwörth fuhr in der Nähe der Station Oberhausen infolge falscher Weichenstellung der Augsburger Schnellzug auf ein Nebengeleise, wo vier leere Viehwagen standen, zwei der letzteren wurden vollständig zertrümmert und die Böschung hinabgeworfen. Die anderen beiden sind stark beschädigt. Von der Lokomotive des Schnellzugs wurden die beiden Buffer und die vordere Wand eingedrückt, der Cylinderver-

schädigt. Von den Passagieren erlitten einige nur unbedeutende Prellwunden. 3 Schulfrauen, welche vom Felde kommend vor dem eingetretenen Regen Zuflucht in einem der leeren Wagen suchten, wurden schwer verletzt.

**Ueber die Masutheizung auf deutschen Kriegsschiffen** wird der „**Köln. Volksztg.**“ aus martinetischen Kreisen geschrieben, daß von Ostwärts jährlich gegen 100 Millionen Rub des Brennstoffes ausgeführt werden, der als Rückstand bei der Destillation von Petroleum gewonnen wird. Dem Feuerraum (Büffe) wird das Masut mittels eines Fernüberbers (Forlunta) zugeführt. Auf den Kriegsschiffen wird Masut in Tanks mitgeführt; auf den kaiserlichen Werften sollen, da bis jetzt die Gewinnung des Masut in größeren Mengen zu langsam vor sich geht resp. sich nur wenige Fabriken damit beschäftigen, große Behälter eingerichtet werden, um einen genügenden Vorrath aufzuheben zu können. Die Vorzüge des neuen Heizmaterials sind: schnellere Dampferzeugung und höherer Dampfdruck bei fast rauchfreier Verbrennung. Die bisherigen Versuche auf „**Carola**“ (Siegfried) gingen auch besonders dahin, festzustellen, in welchem Maße die Kesselwände von der neuen Heizung angegriffen werden. Der „**Meier**“ erhält volle Anlage für Masutheizung.

**Ein Damenduell** mit tödtlichem Ausgange wird demnächst vor dem Schwurgericht in Metz verhandelt werden. Angeklagt ist eine dortige Schönheit Namens Isabella Hernandez, welche Fräulein Rosa Guzman in regelrechtem Duell getödtet hat. Beide hatten nämlich ein und denselben Sennoir angeknüpft, welcher nachher der Getödteten den Vorzug gegeben und dadurch Isabella zur größten Wuth gereizt hatte. Sie forderte ihre Waise auf — Dolche, und diese nahm sofort an. Je zwei weibliche Secundanantinnen wohnten dem Kampfe bei, der kaum drei Minuten währte und einen unglücklichen Ausgang nahm. Auch die Secundanantinnen werden vor Gericht zu erscheinen haben. Der Fall selbst in Mexiko, wo man doch an dergleichen weibliche Egentlichkeiten gewöhnt ist, großes Aufsehen. Rosa Guzman galt als viel unvorworbene, blühende Schönheit.

**Marionbad.** Montag Abend wurde im Auftrage der Regierung der Spielaal „des Grandes“ geschlossen und die Bankkassette beschlagnahmt. Die Thüren des Spielaales wurden vollständig besetzt und, nachdem die Namen der anwesenden 200 Gäste notirt, letztere entlassen.

**Unfer Seemacht im Osten.** Angesichts der in China gegen die Ausländer verübten furchtbaren Greuel dürfte es vielen in der Heimath zur Veruhigung gereichen, daß Deutschland auch nach Beendigung des japanisch-chinesischen Krieges durch eine ansehnliche Seemacht in den ostasiatischen Gewässern vertreten ist. Ein Panzer, drei Kreuzer und ein Kanonenboot befinden sich noch auf dem früheren Kriegsschauplatz. Die Kreuzerdivision weilt seit dem 1. August in Yokohama und ist nunmehr nach Tsakodate abgegangen. Es erscheint zweifellos, daß die Division in nächster Zeit Segelbröde nach den chinesischen Küstengegenden erhalten wird, wo die entsetzlichen Ausschreitungen stattgefunden haben.

### Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.	
Berlin, 14. Aug. 2 Uhr 15 Min. Nachm.	
Börse: Fest.	Cours vom 13.8. 14.8.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . . .	101,— 101,—
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . . .	101,80 101,80
Oesterreichische Goldrente . . . . .	103,90 103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . . .	103,70 103,70
Russische Banknoten . . . . .	219,35 219,35
Oesterreichische Banknoten . . . . .	168,60 168,60
Deutsche Reichsanleihe . . . . .	105,80 105,70
4 pCt. preussische Conjols . . . . .	105,20 105,20
4 pCt. Rumänier . . . . .	83,— 88,90
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten . . . . .	123,20 123,20

Produkten-Börse.	
Cours vom 13.8. 14.8.	
Weizen September . . . . .	141,50 142,—
Oktober . . . . .	143,70 144,—
Roggen September . . . . .	114,— 115,—
Oktober . . . . .	117,— 118,—
Tendenz: besser.	
Petroleum loco . . . . .	2,80 20,80
Rübsöl Oktober . . . . .	43,10 43,—
November . . . . .	43,20 43,10
Spiritus September . . . . .	41,80 42,—

**Königsberg, 14. Aug., 12 Uhr 40 Min. Mittags.**  
Von Portatus und Grohe,  
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.  
Spiritus pro 10,000 L % exel. Fab.  
Loco contingentirt . . . . . 36,75 „ Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 36,50 „ Geld.

**Viehmarkt.**  
Danzig, 13. Aug. Es waren zum Verkauf gestellt:  
Bullen 52, Ochsen 7, Kühe 17, Kälber 70  
Schafe 179, Schweine 495, Fiegen 1 Stück.  
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 25—30 „ Kälber 35—38 „ Schafe 20—25 „  
Schweine 33—37 „ Geschäftsgang: flott.

Grünau, 13. Aug. Es standen zum Verkauf 232 Rinder. Bei regem Geschäftsgange wurde der Markt bis Mittag geräumt; bezahlt wurde pro 100 Pfd. lebend Gewicht 30—34 „.

**Cheviots, Loden, Kammgarn und Buxkin**  
**à Mk. 1.35 per Meter**  
doppeltbreit, nadelfertig, in den vorzüglichsten Qualitäten, versenden in einzelnen Metern portofrei ins Haus  
**Tuchversandgeschäft**  
**Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**  
Muster-Auswahl umgehend franco.

Die bekannte **Große Pferde-Verlosung** zu Baden-Baden findet auch in diesem Jahre am **13. und 14. September** statt. Diefelbe hat stets in **hohem Maße** die günstigste Aufnahme gefunden, so daß die Loose **überall sehr stark** begehrt worden sind. **150,000 Mark** beträgt der Gesamtwerth der zur Entscheidung kommenden Gewinne; Haupttreffer **30,000 Mark** Werth. Der Preis des Looses ist **1 Mark**; **11** Loose kosten **10 Mark** und **28** Loose **25 Mark**. Wiederverkäufer wollen sich **schleunigst** an die Hauptagentur **F. A. Schrader, Sannover, Gr. Pachtstr. 29**, wenden.

Um vor Einzug in den neuen Laden gänzlich zu räumen,  
empfehlen zu **extra billigen Preisen:**  
**Kleiderstoffe, Seidenzeuge, Teppiche,  
Portièren, Jaquettes, Regenmäntel,  
Steppdecken, Buckskins, Paletotstoffe**  
u. v. A. m.

**Pohl & Koblenz Nachflgr.**  
Int. Verkaufslokal: **Fleischerstr. 2.**

**Tages-Ordnung**  
zur  
**Stadtverordneten-Sitzung**  
am 16. August 1895.

- 1) Neuwahl von fünf unbesetzten Stadträthen betr.
  - 2) Verpachtung der Baustelle Fischer-vorberg 30.
  - 3) Die Bedingungen über die Abgabe von Gas und Wasser betr.
  - 4) Unterstützung.
  - 5) Neuwahl eines Baudeputirten.
  - 6) Abschluß der Sparkasse und des Leihamts pro Juli.
  - 7) Die Rückzahlung der Grundsteuer-Entschädigung betr.
  - 8) Wahl von Abgeordneten zum Städtetage.
  - 9) Die Regulierung der Schmiedestraße betr.
  - 10) Bewilligung einer Prämie
  - 11) Bezeichnung der Leihamts-Mendanten-Stelle.
  - 12) Verpachtung des H. Heringshofes.
  - 13) Verpachtung betr.
  - 14) Verkauf einer Parzelle.
- Elbing, den 13. August 1895.  
Der stellvert. Stadtverordneten-Vorsteher.  
gez. Meissner.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 14. August 1895.  
**Geburten:** Arbeiter Carl Weinberg 1 T. — Arbeiter Carl Döring 1 T.  
**Sterbefälle:** Kornmesser Wittwe Regine Harwardt, geb. Freit, 72 J. — Lehrer a. D. Wilhelm Schwanke 8 M.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Olga Wielert mit Herrn Paul Falk-Neufahrwasser.  
**Geboren:** Herr Ed. Vogeler-Königsberg 1 T. — Herr Kreisretair Brimmer-Pillkallen 1 S.  
**Gestorben:** Herr ehem. Töpfermeister Wilhelm Gotthilf Baumann-Danzig. — Frau Emilie Kehrle, geb. Groth-Danzig. — Herr Rektor Wilhelm Swierzewski-Allenstein. — Frau Henriette Wagdahn, geb. Romeit-Lilfit. — Herr Kaufmann Rudolf Luz-Wehlau. — Herr Gerichts-Referendar Hugo Schönfeld-Bromberg.

**Bürger-Resourcè.**  
Donnerstag, den 15. August cr.:  
**Concert.**  
(Kinderfest.)  
(Feuerwerk.)  
Anfang 5 Uhr.  
Der Vorstand.  
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert Freitag statt.

**Natur-Weine**  
Oswald Nier  
Hauptgeschäft (N° 108)  
BERLIN  
ungegypste

Zu haben in Elbing bei Herrn R. Selckmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.  
**E. Palm,**  
Berlin O. 27,  
Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.  
— Preisl. gratis u. fr. —

**Künstliche Zähne**  
unter mehrjähriger Garantie,  
**Blombiren zc.**  
**Adolf Bukau**  
Kurze Heiliggeiststraße 25.

**Hamburger Kaffee,**  
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, verwendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolis von 9 Pfund an zollfrei.  
**Ferd. Rahmstorf,**  
Ottensen bei Hamburg.

**G. Noack,**  
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.  
Liedermat der hervorgehenden Jagd-, Schützen- u. Kriegsvorw. Berlin C., Breitestrasse No. 7 vis-à-vis dem Englischen Markt.  
Garantirt eingeschossene Revolver von 4,75 M. an bis zu 10 M. an. Taschen-, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdgewehr, Orig., von 13,75 M. an. Central-Doppelstutzen von 33,50 M. an. Färsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehr, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

**Selters,**  
aus garantirt flüssiger Kohlen-säure hergestellt, empfiehlt à 25 Fl. 1 M., mit Fruchtsaft à 25 Fl. 2 M.  
**Peter Klein,**  
Mineralwasserfabrik,  
Speicherinsel, Wollstraße 1.  
Gläser wird pro Flasche mit 10 Pfg. berechnet und zu demselben Preise zurückgenommen.

**Waldheimer Filz- und Schuhwarenfabrik Robert Gärditz, Waldheim i. S. empfiehlt**  
Cord-Stoffpantoffeln mit od. ohne Spaltlederfüße, genäht, für Damen Dpb. A 4,00-6,00  
Dgl. genäht für Dam. . . . 5,00-7,00  
gestift. für . . . . . 5,00-6,00  
genäht für Dam. . . . . 5,00-7,00  
gestift. für . . . . . 5,00-7,00  
Cord- u. Plüschpantoffeln m. Badesiederfüße, gestift. Dpb. A 10,50-12  
Cord- u. Plüschschuhe, gestift. Dpb. A 15,50-15  
Cord- und Tuschschuhe, gepolstert (genäht), Stg. oder Stiefelfutter, für Damen Dpb. A 8,50-15  
Leder-Ohrschuhe, Reil, Dpb. A 12,00  
do. Absatz für Kinder . . . . . 21,00  
do. für Mädchen . . . . . 28,00  
Wildrosleder-Schnür-, Zug- und Knopfschuhe mit oder ohne Ledblätt oder Ledspitzen, mit oder ohne Lederfutter für Damen Dpb. A 37-50  
für Mädchen . . . . . 33-42  
für Kinder . . . . . 24-36  
Wildrosleder-Zugstiefel mit od. ohne Ledblätt od. Ledspitzen Dpb. A 48-60  
Filzschuhe und Stiefel mit oder ohne Lederfüße für Damen Dpb. A 9-16  
Hvorz-Paare gegen Nachahmung.

**Couverts,**  
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und meliert grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese  
mit Firmendruck  
1000 u. 3,00-5,00 M.  
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
H. Gaartz'  
Buch- und Kunstdruckerei.

**Für Rettung v. Trunksucht!**  
Versend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, ohne keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina eib Säckingen, Baden.“

Sammlung photographischer Aufnahmen aller hervorragenden Punkte der Erde. — Eine Serie jedes Stiches. Darf in keiner Familie fehlen.  
Billigstes und bestes Prachtwerk der Gegenwart! Unübertroffen in jeder Beziehung!

**Schön- und Schnellschreibe-Unterricht**  
(für Herren, Damen und Schüler).  
Wer sich schnell und billig eine gute Handschrift aneignen und dadurch seine Stellung verbessern will, benutze folgende Gelegenheit:  
Binnen 10 Stunden garantire Jedem ohne Unterschied des Alters und möge er noch so schlecht schreiben, nach meiner seit 24 Jahren anerkannt besten Taktirmethode eine schöne, geläufige, deutsche und lateinische Kaufmanns-, Beamten- oder Rundschrift.  
Zeugnisse von Direktoren höherer Lehranstalten, öffentliche Anerkennungen, sowie Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers und Königs zur gest. Ansicht.  
Der **Unterrichtskursus** beginnt **Donnerstag, den 15. August cr.** Meldungen bitte schnellstens und nehme **nur bis Donnerstag** entgegen.  
Hochachtungsvoll  
**Emil Faber,**  
geprüfter Zeichenlehrer, Porträtmaler, Kalligraph, Lithograph, Schreiblehrer, Kunstakademiker aus Dresden i. S.,  
Neustädtische Stallstr. 31.

**VOLKS-ALBUM**  
AUSGABE  
Zur **Wiederkehr d. Gedanktage** unserer vor 25 Jahren erfochtenen Siege in den großen Kämpfen 1870-71  
Geschichte des **Deutsch-französischen Krieges von 1870-71**  
von **Graf Helmut von Moltke**  
General-Feldmarschall.  
Mit Bildnissen, Karten, Planstücken und Moltkes Facsimile.  
Preis nur: 3 M., in gepresstem Orig.-Einband 3,60 M.  
Verlag von **E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung** in Berlin SW12, Kochstraße 68-70.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. <b>Hochinteressante Novität!</b> Soeben erschien: <b>Junges Blut.</b> Roman aus dem Leben von <b>Heros von Borcke.</b> (Verfasser von: „Mit Prinz Friedrich Karl zwei Jahre im Sattel.“) Preis: Geheftet 5 M., hochelegant gebunden 6 M. Dieser auf Wahrheit beruhende, fein durchdachte Roman, der das Leben der Aristokratie nicht weniger scharf als wahrheitsgetreu beleuchtet, ist hochinteressant geschrieben, wofür schon der Name: Heros von Borcke jede Garantie bietet.	Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. <b>Hochbedeutendes Werk!</b> Soeben erscheint in Lieferungen: <b>Fürst Bismarck.</b> Sein Leben und Wirken von <b>Hermann Jahnke.</b> Jubiläums-Ausgabe. Etwa 20 Lieferungen à 50 Pfg. Nach vollständigem Erscheinen <b>Preiserhöhung!</b> Urtheil der Presse: Dieses mit des Fürsten hoher Erlaubniß herausgegebene Werk, das vieles Neue zum ersten Male bietet, ausgestattet mit Bildern von ihm, seiner Familie, des großen Generalstabes, ist mit Hinweis auf die Verdienste des großen Mannes Ledermann auf das Wärmste zu empfehlen.
<b>Paul Kittel,</b> Verlags-Buchhandlung, Berlin SW. 47.	<b>Paul Kittel,</b> Verlags-Buchhandlung, Berlin SW. 47.

**Schering's Malzextrakt**  
ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung für Kranke und Rekonvaleszenten** u. bewährt sich vorzüglich zur Linderung b. Reizzuständen der **Atmungsorgane**, bei **Katarrh, Keuchhusten** etc. Fl. 75 Pf. und 1.50 Mk.  
**Malz-Extrakt mit Eisen** gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut (Bleichsucht)** etc. verordnet werden. Fl. Mk. 1.— und 2.—  
**Malz-Extrakt mit Kalk.** Dieses Präparat wird mit grossem Erfolge gegen **Rachitis (Knochenentzündung)** gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Flasche Mk. 1.—  
**Schering's Grüne Apotheke** in Berlin N., Chausseestrasse 19. (Fernsprech-Anschluss).  
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogen-Handlungen

**Reisfutttermehl**  
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.  
**G. & O. Lüders,**  
Dampfweismühle Hamburg.  
**Mafulatur**  
(ganze Bogen)  
ist wieder zu haben in der **Expd. der „Altp. Btg.“**  
Die Verkäufer in meinen **Trinthalen** sind angewiesen,  
**Selters,**  
zum Genuße auf der Stelle, **nur** so abzugeben, daß Jeder dasselbe zur Stärkung des Magens, ohne Besorgniß, nehmen kann. In jeder Trinthalle ist ein Thermometer, jeder Käufer kann sich also von dem Kältegrade des Wassers überzeugen. Die Verabreichung von **schädlichem, eiskaltem Selters** ist vollständig ausgeschlossen.  
**Peter Klein,**  
Mineralwasserfabrik.

**An Ordre**  
find verladen von Herrn **Robt. Fröchtling, Königsberg**, und per **SD. „Express“** hier eingetroffen:  
**50 Sack Gerste**  
5000 Kg.  
Inhaber des girirten Ordre-Connoissements wolle sich schnelligst melden bei der **Elbinger Dampfschiffs-Rederei**  
**F. Schichau.**

**45 Lehrer** suchen für die Zeit vom 20. August bis 28. September  
**möblierte Zimmer**  
mit oder ohne Pension. Preisangaben sind bis Sonnabend, den 17. August, an das Bureau der staatlichen Fortbildung- und Gewerkschule — Georgen-damm — zu richten.  
**Witt,**  
Direktor.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 190.

Elbing, den 15. August.

1895.

## Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

11)

Zwar hatte er sich alle Mühe gegeben, durch kein Wort, durch keinen Blick zu verrathen, was tief in seinem Herzen glühte — aber das Mutterauge sieht scharf, und für sie, die stolze Aristokratin wäre es schon eine Beleidigung gewesen, wenn ein niedrig Geborener etwas Anderes als Ehrfurcht für ihre Tochter empfinden hätte.

Niedrig geboren — —!

War er denn das wirklich?

War das Wappen auf dem Medaillon, das er als einziges Andenken seiner Eltern besaß, ohne Bedeutung?

Zu seinem unbegrenzten Erstaunen hatte er hier entdeckt, daß das Familienwappen der Agglardi ganz das nämliche sei. Aber so sehr er auch darüber nachgedenken, er hatte vergeblich zu ergründen gesucht, ob zwischen beiden ein Zusammenhang bestehe. Dann hätten ja aber auch zwischen ihm und dem Geschlechte der Agglardi irgend welche Beziehungen obwalten müssen — und das war doch kaum denkbar!

Er suchte sich endlich diese Angelegenheit aus dem Sinne zu schlagen — denn schließlich jagte er doch nur einem Trugbilde nach.

Es war heute Sonntag und die Arbeit ruhte.

Vender hatte aber doch noch eine Aufstellung über Erntevorräthe fertiggestellt und begab sich jetzt hinüber in das Schloß, um sie dem Marquis vorzulegen. Einige Fragen und Erörterungen knüpften sich daran, und Vender mußte daher im Arbeitszimmer des Marquis verweilen.

Als sie etwa eine halbe Stunde konferirt hatten, öffnete sich die Thür und die Comtesse Blatta, in schwarzem, knappenliegenden Reitkleide, trat herein.

Ein flüchtiges Erröthen huschte über ihre Züge, als sie Vender erblickte, der von seinem Stuhle aufgesprungen war und sich etwas förmlich vor ihr verneigte.

„Störe ich, Papa?“

„Durchaus nicht, Kind. Wo willst Du hin?“

„Ich möchte zu meiner Freundin, der Contessina Ferri, hinüberreiten.“

„Aber Du weißt doch, Kind, daß heute der Comte Darlo seinen Besuch angefangen hat; seine Wunde ist wieder geheilt und er schreibt sehr verbindlich, daß er sich sehr, uns zu begrüßen. Diese Sehnsucht dürftest aber wohl ausschließlich Dir gelten.“

„Ich danke ihm nicht dafür!“ entgegnete Blatta herbe, indem ein finsterner Schatten ihr liebliches Antlitz überflog.

Die Gegenwart Venders hinderte den Marquis wahrscheinlich daran, auf diese Bemerkung näher einzugehen. Deshalb fragte er:

„Es wäre aber doch sehr unhöflich, wenn Du seinem Besuche ausweichen wolltest, und die Mama würde das wahrscheinlich sehr übel vermerken.“

„Wahrscheinlich,“ bestätigte Blatta in bitterem Tone, „aber es ist jetzt erst zwei Uhr, und der Besuch des Comte ist doch erst viel später zu erwarten; ich bin in einigen Stunden wieder zurück, es bleibt mir dann noch genügend Zeit, zu erfüllen, was von mir gefordert wird.“

Diese Worte waren von einem trohigen Aufwerfen der frischen rothen Lippen begleitet.

„Nun, so geh', mein Kind! Wer soll Dich aber begleiten?“

„Lulgi, — wer sonst?“

„Lulgi hat nicht Zeit, ich brauche ihn h'ier, so mag es Signor Vender thun.“

Blatta schlug ihre Augen voll und wie fragend zu ihm auf.

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Contessina!“ entgegnete Vender mit einer Verbeugung.

„Dann kommen Sie! Addio, Papa!“

„Addio, meine Tochter! Bleibe nicht zu lange aus!“

Vender verabschiedete sich von dem Marquis und folgte Blatta nach dem hinteren Portal, — einem kleinen Mauervorsprung, für Damen zum bequemem Aufsitzen bestimmt — an welchem auch schon ihr Reitpferd hielt. Vender lehnte das zweite bereits gesattelte Pferd, das Anfangs für den Diener bestimmt war, aus eben diesem Grunde ab und holte sich selbst aus dem Stalle ein anderes.

Dann sprengten sie hinaus in die blühende, lachende Sommerlandschaft.

Langsam ritt Vender an der Seite der Comtesse, bis ihr das aufstiel und sie verwundert fragte:

„Nun, wollen wir uns nicht ein wenig unterhalten?“

„Ich wußte wirklich nicht, ob Ihnen eine Unterhaltung angenehm sei,“ gab Vender zur Antwort.

Giatta schaute überrascht auf ihn.

„Aber ich bitte Sie, was können denn zwei junge Leute auf einem Spazierritte Vernünftigeres thun, als sich unterhalten?“

„Sie haben zu befehlen, Contessina!“

Giatta war bei dieser Antwort so verblüfft, daß sie plötzlich ihr Pferd zügelte.

„Was heißt denn das, Signor Vender?“ — fragte sie ihn, der jetzt ebenfalls hielt. — „Ich habe schon gemerkt, daß Sie verstimmt sind, ohne daß ich die Ursache davon kenne. — Ich soll Ihnen befehlen, mich zu unterhalten? — das ist doch sonderbar.“

„Da ich Sie heute nur in der Eigenschaft eines Dieners begleite, so mußte ich jedenfalls erst einen Befehl, oder mindestens eine Aufforderung von Ihrer Seite abwarten, ehe ich eine Unterhaltung begann.“

„Wer hat Ihnen eine Dienerrolle zugetheilt?“

„Der Herr Marquis, als er sagte: „Luigi hat nicht Zeit, dich zu begleiten, so mag es Signor Vender thun!“ Sie werden mir zugeben, daß diese Worte eine andere Bedeutung kaum zulassen.“

„Ah — Sie fühlen sich dadurch verletzt! Sie sind stolz, Signor Vender, ich habe das bei mehr als einer Gelegenheit gemerkt. Aber ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, daß mein Papa nicht daran gedacht hat, seinen Worten eine derartige Bedeutung beizulegen.“

Sie hatten ihre Pferde wieder gehen lassen, aber nur im Schritt, da der Weg bergab ging.

„Eigenlich bin ich dem Zufall dankbar, der es gemollt, daß Sie heute mein Begleiter wurden,“ begann Giatta von Neuem, „denn ich bedarf Ihres Rathes und vielleicht Ihrer Hilfe, und zwar in einer Angelegenheit, wo ich selbst auf den Beistand meines Vaters nicht rechnen kann.“

Ein bitteres Lächeln zuckte bei diesen letzten Worten um ihre Lippen, so daß Vender zu ahnen begann, um was es sich handelte.

„Comtessina, wenn Ihnen meine Freundschaft nicht zu gering erscheint — dann haben Sie keinen treueren Freund als mich, und ich werde es Ihnen danken, wenn Sie mir Gelegenheit geben, meine Freundschaft zu betheiligen — wenn Sie mir voll und ganz vertrauen wollen.“

„Ich habe diese Gesinnung bei Ihnen erwartet und ich danke Ihnen dafür,“ erwiderte sie, indem sie ihm ihre kleine schmale Hand reichte. „Nun hören Sie, was mich bedrückt. Ich soll die Gattin eines Mannes werden, den ich verabscheue, weil ich von seiner heuchlerischen, niedrigen Gesinnung, deren Hochheit nur mühsam durch den Firniß eines galanten Betragens verdeckt wird, überzeugt bin. Meine Mama hat ihm jedoch in unbegreiflicher Verblendung ihre volle Sympathieen zugewendet, einestheils durch geschickt berechnetes, heuchlerisches Betragen von

seiner Seite, andertheils, weil eine Verbindung mit der uralten Familie der Darios ihrem Stolze so sehr schmeichelt, daß sie mich nöthigenfalls dazu zwingen würde.“

„Und Sie würden einwilligen?“

„Nie und nimmer!“ erklärte sie fest. „Aber — ich fürchte, — daß ich mich zuletzt doch dem Zwange werde fügen müssen!“

„Das darf nicht geschehen!“ fuhr Vender empor. „Keine Mutter hat das Recht, ihr Kind für das ganze Leben unglücklich zu machen.“

„Sie vergessen, daß man in unsern Kreisen über eine Ehe anders denkt; das Herz darf dabei nicht mitsprechen, sondern sie wird allein durch Standesrücksichten bestimmt. Die Eltern schließen die Verbindung, und die Kinder müssen sich fügen — und sie fügen sich; — auch wenn sie mit gebrochenem Herzen zum Altar treten müssen — denn sie kennen die Pflichten ihres Standes.“

„Es giebt keine Pflichten, die den Menschen zwingen können, einen andern in seinen heiligsten Gefühlen zu betrügen,“ rief Vender heftig.

„Es ist kein Betrug,“ erwiderte Giatta.

„Die Männer unserer Gesellschaft sind klug genug, um zu wissen, daß sie in einer solchen Verbindung nur die Hand, aber nicht das Herz der Frau erhalten — sie wünschen es oft auch nicht anders und sind schon zufrieden, wenn die Frau ebenfalls keine höhern Ansprüche an sie erhebt.“

„Und Sie wollen sich diesen Vorurtheilen Ihres Standes ebenfalls fügen?“ fragte Vender, „trotzdem Sie Ihr gewisses Unglück damit erkaufen?“

„Felsen Sie mir, daß ich es nicht nöthig habe!“ bat sie ihn fast im Tone der Verzweiflung.

Vender blickte erschüttert in ihr schmerzdurchzucktes Antlitz; sie leiden zu sehen, bereitete ihm namenloses Weh.

„Felsen will ich Ihnen, und sollte es mein Leben kosten!“ rief er betheuernd. „Mein Herz kennt nur den einen Wunsch, Sie glücklich zu sehen.“

Er hatte diese Worte gegen seinen Willen mit einer Wärme gesprochen, die ein jähes Roth auf die Wangen der Comtess jagte.

„Hören Sie mich weiter, ich bin mit meinen Mittheilungen noch nicht zu Ende. Ich habe einen so furchtbaren Verdacht gefaßt, daß ich kaum wage, ihn auszusprechen. — Sie erinnern sich der Szene auf dem Monte Vittore; als der furchtbare Pepo Tudi auf mich eindrang — ich weiß nicht, da war es mir auf einmal, als ob ich das Gesicht bereits gesehen hätte. Damals blieb mir aber keine Zeit, darüber nachzudenken — später wurde es bei mir aber mehr und mehr zur Gewißheit, daß dieser Pepo Tudi niemand anders ist, als —“

„Nun, als —?“ fragte Vender, der ihren Worten athemlos gelauscht hatte.

„Als der Conte Dario,“ sagte sie leise.

„Unmöglich!“

„Das sagte ich mir auch, je mehr ich aber darüber nachdachte, desto mehr fand ich meine Vermuthungen bestätigt. Der Bart, den er auf dem Monte Vittore trug, war offenbar falsch, und das hatte mich verhindert, ihn sofort zu erkennen.“

„Es ist unmöglich, Contessina! Sie müssen sich täuschen! Pepo Tudi ist todt, wie könnte er also jetzt hier als Conte Dario auftreten?“

„Er ist todt? — das weiß man nicht gewiß, denn seine Leiche war seltsamer Weise verschwunden, als man danach suchte. Wie nun, Signor Vender, wenn der Dolchstich, den er von Philippo erhielt, nicht tödtlich gewesen wäre? — wenn es ihm gelungen wäre, den Monte Vittore zu verlassen und sein Schloß hier zu erreichen?“

„Es ist ein furchtbarer Verdacht, den Sie da ausdrücken,“ sagte Vender entsetzt.

„So furchtbar, daß ich unter ihm erbebt bin,“ stimmte Blatta bei. „Aber gehen wir noch einen Schritt weiter — Conte Dario lag an einer Wunde krank, die er sich angeblich durch einen Jagdunfall zugezogen haben wollte. — Wenn das nun dieselbe Wunde wäre, die Pepo Tudi auf dem Monte Vittore empfing? —“

Sie blickte Vender erwartungsvoll an.

„In der That“, sagte er stockend. „Ihr Verdacht gewinnt dadurch eine neue — eine unheimliche Bestätigung — unheimlich, deshalb, weil er möglicherweise doch unbegründet ist. Ein Edelmann als gemeiner Straßenräuber und Mörder — es ist kaum denkbar!“

„Es wäre nicht der Erste,“ bestritt Blatta, indem sie ihrem Pferde einen leichten Schlag mit der Reitgerte versetzte, um es wieder in eine schnellere Ganganart zu bringen. „Aber ich habe über den Edelmann auch meine Vermuthungen. — Conte Dario war seit vielen Jahren auf Reisen, während welcher Zeit das Schloß und die Güter durch einen Administrator verwaltet wurden. Vor einem Jahre erschien er nun plötzlich wieder auf seiner Besitzung; einige Jahre sind zwar im Stande, einen Menschen zu verändern, aber den Conte Dario erkannte Niemand wieder, er war ein ganz Anderer geworden; kein Zug an ihn erinnerte an die Familie der Dartos.“

„Und was schließen Sie daraus?“

„Das ist doch sehr einfach. Conte Dario wird eben in die Hände des Pepo Tudi gefallen sein, der ihn beseitigte, wenn nicht gar ermordete und nun die Rolle desselben mit einigem Geschick und mit noch mehr Frechheit selbst übernahm. Durch die Papiere, die Jener bei sich führte, mußte ihm das verhältnismäßig leicht werden.“

„Aber welches Motiv sollte ihn dann veranlaßt haben, Sie zu entführen, da er doch mit seiner Werbung hier ebenfalls zum Ziele zu kommen scheint.“

„Das weiß ich noch nicht,“ entgegnete Blatta nachdenklich, „vielleicht fürchtet er ein Glasco,

oder auch, er wollte seine Leidenschaft bekräftigt sehen, denn Naturen, wie seine, sind eben nicht zu geduldigem Abwarten geschaffen.“

Vender mußte sich gestehen, daß der Verdacht Blattas bezüglich Conte Darios so viele Gründe hatte, daß ein längerer Zweifel fast gar nicht mehr möglich war, und doch konnte er noch immer nicht daran glauben. „Sie müssen sich täuschen, Contessina, mit Ihren Vermuthungen und Schlüssen,“ erklärte er, „so viel auch immer dafür sprechen mag. Wenn Conte Dario wirklich auf dem Monte Vittore Ihnen als Pepo Tudi gegenübergestanden hat, er würde es nicht wagen, wieder Ihr Haus zu betreten, um sich so einer Entdeckung auszulehnen!“

„Ein Pepo Tudi mag eben Alles!“ beharrte Blatta auf ihrer Ueberzeugung.

„Haben Sie Ihren Eltern von diesem Verdachte Mittheilung gemacht?“

„Ohne direkte Beweise wäre das sehr unvorsichtig gewesen, am allermeisten der Marquise gegenüber, man hätte mich einfach ausgelacht.“

„Das war klug,“ lobte Vender. „Schweigen Sie auch jetzt noch darüber, damit er nicht etwa gewarnt wird! Ich werde inzwischen Alles anbieten, um uns Gewißheit zu verschaffen, sehr viel Werth lege ich dabei auf ein persönliches Zusammentreffen zwischen mir und ihm.“

„Das können Sie jetzt gensehen,“ sagte die Comtesse erblickend. „Wenn mich meine Augen nicht trügen, so ist der Reiter dort vor uns der Conte Dario.“

Vender folgte der Richtung ihres Blickes und sah in der That einen Reiter, der in scharfem Trabe entgegengesprengt kam.

Nach wenigen Augenblicken waren sie bei einander und als der Fremde die Comtesse erblickte, zügelte er sein Pferd mit einem so scharfen Rucke, daß es sich, wild beißend, auf den Hinterbeinen aufbäumte.

„Comteschina, — was sehe ich! O — und in welcher Gesellschaft!“ rief er mit rauher Stimme.

Vender hatte ihn mit scharfen, durchdringenden Blicken gemustert, die Gestalt, die Augen, die Stimme, das Alles schien den Verdacht Blattas zu bestätigen, — aber Gewißheit hatte Vender doch nicht, daß Gesicht kam ihm anders vor.

„Signor, wie können Sie es wagen, mich in dieser unerschämten Weise anzustarren!“ brauste der Conte auf.

„Wenn Sie Ihre Bezeichnung etwas milder wählen wollten, so dürfte es sehr in Ihrem eigenen Interesse liegen,“ sagte Vender scharf. „Uebrigens wurde ich nur von einer Aehnlichkeit überrascht, — Sie gleichen jemandem, den ich vor einiger Zeit auf dem Monte Vittore gesehen.“ War der Conte wirklich der gefürchtete Banditen-Hauptmann, so verstand er es meisterhaft, sich zu beherrschen; nicht eine Muskel zuckte in seinem bartlosen, unschönen Gesicht bei diesen Worten.

„Signor, ich wünsche, daß Sie mich mit Ihren

Mergleichen unbehelligt lassen!" rief er. „Wer ist dieser Mensch?" wandte er sich an Blatta, der bei dieser Bezeichnung die Zornesröthe in das Gesicht stieg.

„Conte Dario," rief sie bestig, „ich wünsche, daß Sie von den Beamten meines Vaters mit mehr Achtung sprechen!"

„Ah — ein Beamter — also ein Untergebener — ein Diener: Ich finde es da sehr sonderbar, daß Sie Ihren Platz an der Seite der Comtesse einnehmen, Sie gehören doch hinter dieselbe — in einiger Entfernung — und haben hier überhaupt nicht mitzuspochen!"

„Conte!"

„Noch eine Beleidigung — und ich schlage Ihnen die Reitpeitsche ins Gesicht!" rief Vender, lachend vor Zorn.

„Oho, der Herr Marquis scheint sehr gewaltthätige Beamte zu haben. Nun so muß ich doch einmal fragen, ob es ihm gleichgültig ist, wenn sie die Gäste seines Hauses beleidigen." (Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Der Liebesroman eines Backfisches.** In dem freundlichen Städtchen Wiesenthal herrscht zur Zeit keine geringe Aufregung über das Verschwinden der 15jährigen, hübschen Tochter einer achtbaren Familie. Auf dem Wiesenthaler Marktplatz producirte sich die Kunstreiter-Gesellschaft Herlitz, deren Verbands ein junger Clown angehörte, der sich durch seine Saltomortales in das Herz jener Fünfzehnjährigen hineinvoltagirte. Der verliebte Backfisch, dessen Eltern sich im Wade befanden, quartierte seinen Clown in der „besten Stube" der elterlichen Wohnung ein und pflegte ihn auf das Allerbeste. Letzthin reiste die Gesellschaft ab, und seit dieser Zeit ist auch das Bürgertöchterlein verschwunden. In einem an die Eltern gerichteten Briefe erklärt sie, daß sie ohne ihren geliebten Clown nicht leben könne und die Absicht habe, nicht wieder zurückzukehren. Die telegraphisch zurückgeholtten Eltern haben mit Hilfe der Polizeibehörden Nachforschungen zur Ermittlung der Flüchtigen veranlaßt, bis jetzt jedoch ohne Erfolg, da der Clown seinem Director auch durchgebrannt und wahrscheinlich mit seiner Geliebten nach Berlin abgedampft ist.

— **Eine Radwettkahrt** zwischen zwei jungen Damen und als Preis die Hand eines begehrenswerten jungen Millionärs — das dürfte wohl das Neueste auf dem Gebiete des Radsports sein. Aus Lyon wird das Unglaubliche gemeldet. Eine Baronesse Emma v. Sattender und eine Miß Amy Over werden in der nächsten Woche im Lyoner Velodrom auf Tricycles um die Wette fahren und auf

diese Weise die zwischen ihnen seit langem schwebende Frage lösen, welcher der fragliche Millionär — es soll ein Deutscher Namens Albert Meller sein — zufallen solle. Das lebende Preisobject hat sich angeblickt auch verpflichtet, die Gewinnerin vom Velodrom sofort zum Standesamt zu führen.

### — Das Ende einer Lustschifferin.

Aus London wird berichtet: Die bekannte Lustschifferin Adelaide Bassett hat in Petersborough in entsetzlicher Weise ihr Leben angebüßt. Sie war mit Capitän Orton anlässlich eines Volksfestes aufgestiegen und die beiden Lustschiffer wollten sich von einer gewissen Höhe mittels Fallschirms herablassen. Als sie sich etwa 20 Fuß über den Boden erhoben hatten, wurde der Fallschirm der Dame von einem Telephondraht ergriffen und fiel herab. Nun scheint Miß Bassett von großer Furcht ergriffen worden zu sein, und als der Ballon etwa 60 Fuß über der Erde schwebte, stürzte sie sich herab, fiel aber auf den Kopf, so daß das herzuweilende Publikum sie als Leiche aufhob. Ihr Gefährte ließ sich sofort nieder und versicherte, er habe ihr zugerufen, nicht aus dem Ballon zu springen, sie habe ihn aber anscheinend in der Angst mißverstanden und habe den verhängnißvollen Sprung gewagt.

— **„An Guld'n hätt' i zahl."** Aus Wien wird berichtet: Vor dem Strafrichter des Bezirksgerichts Ottakring hatte sich der Kutscher Joseph Breyer zu verantworten, weil er seine Pferde auf der Schmelz unbeaufsichtigt stehen ließ. Der Richter fand ihn schuldig und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von zwei Gulden. Angekl.: Ah! Das is' z'viel, Herr kaiserlicher Rath; an Guld'n hätt' i Ihner glei zahl. — Richter: Sie werden auch zwei Gulden zahlen. — Angekl. (in die Tasche greifend): Na! An Guld'n zahl' i! — Richter (ernst): Sie haben zwei Gulden zu zahlen. — Angekl. (sich zum Gehen wendend): Geht's also nit mit an Guld'n? (Nach kurzer Ueberlegung mit verneinender Handbewegung.) Na! Da wird nix zahl! — Unter stürmischer Heiterkeit, die selbst die Gerichtsbeamten ergriff, verließ der Kutscher mit langsamen Schritten und kopfschüttelnd den Saal.

— **Poesie und Prosa.** Junge Dame (am Meer): „Ach, wie grandios! Und Sie, Herr Süffle, was sagen Sie zu dieser endlosen, majestätischen Wasserfläche?" Süffle: „Psui Deibel!"

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontedi  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark  
in Elbing.